

ORA ET
LABORA

Bete und
Arbeite!

St. Peters Bote



U.I.O.G.D.

Auf daß in
Allem Gott
verherrlicht
werde

No. 27
27. Jahrgang

Münster, East., Donnerstag, den 14. August 1930

Fortlaufende
No. 1350

Europa.

Frankreichs Außenminister Briand hat große Träume geträumt über die „Vereinigten Staaten von Europa“. Wenn er wirklich selbst daran geglaubt hat, so wird er als ein stark enttäuschter Mann ins Grab steigen müssen. Und kein erlöstes Europa wird seinem Andenken ein Denkmal setzen. Wenn einer aber vermuten wollte, daß Briand eine Anzahl speziell französischer Sintergedanken hegte, als er den erstaunten Staaten Europas den Vorschlag einer Vereinigung zu den „Vereinigten Staaten Europas“ machte, so könnte er kaum eines freventlichen Urteils beschuldigt werden.

Von den 26 Staaten, an welche die Einladung Briand's ergangen war und deren Vorschläge erbeten waren, haben sich bloß drei mit seinen Vorschlägen ganz einverstanden erklärt, nämlich Tschechoslowakien, Jugoslawien und Polen, alle drei Verbündete von Frankreich. Seine zwei anderen Verbündeten, Belgien und Rumänien, haben, wie alle übrigen, bedeutende Vorbehalte gemacht. Ganz abgelehnt hat die Briand'schen Vorschläge kein Staat — das wäre ja diplomatisch nicht klug oder geradezu unhöflich gewesen. Aber die meisten „Ja“ waren eben diplomatischer Natur und bedeuten in Wirklichkeit so viel wie „Nein“.

Was speziell England betrifft, so behält dieses Land sich das Recht vor, die Sache vorerst gründlich mit den Dominien zu besprechen, bevor es eine definitive Antwort geben könne. Auf die von Briand beschriebenen Methoden vor allem ist England gar nicht gut zu sprechen. Dieser will nämlich eine von Völkern gebildete, getrennte und unabhängige Organisation, mit eigener Verfassung, eigenem Rat und eigenem Sekretariat. Das wäre nach englischer Ansicht weder notwendig noch wünschenswert. Das würde bloß der Leistungsfähigkeit und Autorität der Organe des Völkerbundes Abbruch tun. Aus dieser zurückhaltenden Stellung wird es klar, daß England den Völkerbund für genügend hält, die europäischen Probleme zu behandeln, es hält also den Briand'schen Plan für überflüssig, wenn nicht gar gefährlich.

Die Antwort Deutschlands kommt der Note Briand's weiter entgegen, besonders insofern die Vereinigung ökonomischer Natur sein soll, und stimmt mit ihr besonders darin überein, daß die ökonomischen Verhältnisse vielfach von der politischen Lage abhängig seien. Aber Deutschland gibt nicht zu, daß „Sicherheit“, das unsterbliche Schloß Frankreichs, den Schlüssel zur Lösung der Frage liefern werde, sondern sucht diese Lösung in der Revision des durch die Friedensverträge geschaffenen Zustandes und in der Abrüstung. Die Antwort Deutschlands hat in einem Teile der französischen Presse Mißverständnisse ausgelöst, und sie ist jedenfalls derart, daß sie Briand den ganzen Appetit an seinem Europa-Traum verderben kann.

Und so geht es der Reihe nach fort. Es ging diesem Briand-Plan schließlich als feinerzeit dem Kellogg-Plan. Dieser setzte sich wenigstens so weit durch, daß am Ende jede Nation einen Kellogg-Plan hat, oder zu haben glaubt, wenn auch jede Nation einen eigenen hat, wenn es auch nur dem Namen nach ein Kellogg-Plan ist. Aber der Briand-Plan wird nicht einmal so weit kommen, er ist ein totgeborenes Kind, dem niemand nachtrauern wird.

Unterdessen ziehen sich am politischen Himmel Europas immer dunklere Wolken zusammen. Wenn die Gegensätze nicht ausgeglichen und die Völker zerteilt werden, mag sich plötzlich einmal ein neues Gewitter entladen, das dem von 1914 an Schrecklichkeit nicht nachsteht, sondern es eher noch übertreffen würde.

Der eigentliche Gefahrenpunkt liegt gegenwärtig an der französisch-italienischen Grenze. Frankreich und Italien haben schon seit Jahren um die Bette geritten. Aufeinander galt die französisch-italienischen Rüstungen für eine lange Zeit weder England noch Tschechien, sondern bloß dem unterlegenen Deutschland, das vielleicht auf Befreiung von seinen Fesseln und auf Ruhe finnen könnte. In diesem Sinne wurde das unaufhörliche Geschrei Frankreichs nach Sicherheit ausgelegt. In diesem Sinne wurden auch Frankreichs Schutz- und Trutzbündnisse mit der kleinen Entente aufgefacht. Italien aber, dessen Interessen sich vielfach mit den französischen kreuzen, hat längst aus diesen Rüstungen die Nutzenanwendung auf sich selbst gemacht und ist zu dem Schluß gekommen, daß sich dieselben ebensowohl gegen Italien als gegen Deutschland verwenden ließen. Ganz klar kam der französisch-italienische Gegensatz erst in und nach der Londoner Flottenkonferenz zum Vorschein. An ein Abrücken oder einen Stillstand der Rüstungen ist auf keiner der beiden Seiten mehr zu denken.

Ein amerikanischer Zeitungskorrespondent, der schon seit vielen Jahren sich speziell mit den politischen Verhältnissen Europas befaßt und dieselben aus nächster Nähe beobachtet, obgleich er sie mandmal mehr mit amerikanischen als europäischen Augen sieht, zeichnete kürzlich ein ziemlich trübes Bild über die Lage Europas und die Möglichkeiten der nahen Zukunft.

Der französisch-italienische Gegensatz eritret sich auf den Balkan mit seinen neuen Staaten, wo im Jahre 1914 der Weltkrieg seinen Anfang nahm. Die kleine Entente, bestehend aus Jugoslawien, Rumänien und Tschechoslowakien ist eng mit Frankreich verbündet. Aber Mussolini, der Diktator Italiens, bemüht sich schon seit längere Zeit, enge Verhältnisse mit den übrigen Staaten anzuknüpfen. Albanien steht bereits stark unter italienischem Einfluß. Die Freundschaft mit Ungarn scheint immer enger zu werden. Wie weit die Annäherung an Bulgarien und Griechenland gediehen ist, läßt sich noch nicht beurteilen. Daß Mussolini einigermassen auch Österreich in den Bereich seiner Rechnung stellt, ist nicht unwahrscheinlich.

In kurzer Zeit wird Erzherzog Otto, der Sohn des letzten österreichischen Kaisers Karl, das 18. Lebensjahr vollenden, und es gehen allerlei Gerüchte um, daß er bei dieser Gelegenheit zum König von Ungarn ausgerufen werden soll. Damit mag ein Versuch Ungarns eintreten, die vom Reiche losgerissenen und zu Jugoslawien, Rumänien und Tschechoslowakien geschlagenen Länder zurückzugewinnen. Das würde ohne Zweifel zu einem Krieg zwischen Ungarn und der kleinen Entente führen. Ja, es heißt, eine Warnung der kleinen Entente sei für einen solchen Fall bereits an Ungarn ergangen. Sollte aber ein solcher Krieg auf dem Balkan aus-

brechen, so wäre es nahezu unmöglich, daß Frankreich und Italien sich einer Einmischung zugunsten ihrer Verbündeten enthalten würden, zumal der Gegensatz zwischen Italien und Jugoslawien seit 1919 schon mehrmals zu Zwistigkeiten zu führen drohte.

Gesetzt den Fall nun, Rußland würde die Gelegenheit benützen, um das ihm nach dem Weltkrieg abgenommene Mesopotamien, auf das es nie verzichtet hat, zurückzugewinnen, so müßte, kraft eines Vertrages zwischen Polen und Rumänien, Polen gegen Rußland eingreifen.

Was würde Deutschland tun, wenn die Dinge sich einmal so weit entwickelten hätten? Der amerikanische Korrespondent hält es für möglich, daß Deutschland die Gelegenheit für günstig erachtet und mit Rußland gemeinsame Sache machen würde, um den „polnischen Korridor“ zurückzunehmen. Ähnliches denkt er von Italien hinsichtlich ihrer alten Hauptstadt Venedig, welche ihnen die Polen zur Friedenszeit entziffen haben. Das hinwegwiedern würde die Franzosen an den Rhein und nach Deutschland bringen, wenn sie nicht schon früher Vorwärts halber Teile von Deutschland besetzt hätten. Und der europäische Krieg wäre fertig. England dürfte sich, so denkt der Korrespondent, dieses Mal klugweise fernhalten.

Soffentlich sieht der Korrespondent zu schwarz. Doch lassen sich seine Befürchtungen nicht einfach von der Hand weisen. Wenn die Völker nicht wollen, daß sich keine Vermittlung eines Tages bewahrheiten, so müssen sie ganz andere Wege einschlagen. Wenn Frankreich fortfährt, nach Sicherheit zu rufen oder, falls die Völker sie ihm nicht garantieren, sich dieselbe durch immer größere Rüstungen selbst zu verschaffen, so wird unbedingt ein neuer Krieg den unhaltbaren Frieden auflösen. Sicherheit, wie Frankreich sie garantiert haben will, bedeutet Sicherstellung seines ganzen Kriegsranges nebst einer Vormachtstellung, kraft deren es zu jeder Zeit nach Belieben diesen Kriegsrang vergrößern und über andere Völker wie über Balkan verfügen könnte. Das Streben nach einer solchen Sicherheit birgt von selbst den Krieg in sich.

Notgezwungen hat Frankreich vor kurzem die allzu lange Rheinlandbesetzung aufgegeben, nachdem längst

die Hoffnung entchwunden war, daß es ihm je gelingen würde, durch den „Frieden“ von Versailles — der ja nach Clemenceau nur eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln sein sollte — dieses herrlichste aller deutschen Länder an sich zu reißen. Noch aber hält es mit aller Fähigkeit an einem anderen kostbaren Stücke des Kriegserbes fest, nämlich an dem wertvollen Saargebiete mit seinen reichen Kohenschächten. Auf Elsaß-Lothringen, dieses kerndeutsche Land, das der „Friede“ von Versailles vom deutschen Reich abschnitt und Frankreich zu teilte, hat Deutschland des lieben Friedens willen in Locarno „freiwillig“ verzichtet. Frankreich aber hat sich in die Idee festgebissen, daß die reichen Kohengruben des Saargebietes ganz naturgemäß zu den reichen Ergälagen von Lothringen gehören müßten. In Versailles gelang es ihm nicht, dieses Gebiet sich einzuverleiben, es wurde ihm nur für 15 Jahre die Ausübung der Bergwerke zugesprochen. Nach dieser Zeit sollten die Saarländer selbst entscheiden, ob sie lieber bei Deutschland verbleiben oder zu Frankreich gehören würden. Seit mehr als zehn Jahren hat nun Frankreich die Bewohner des Saarlandes teils mit Zudröck, teils mit Reichthümlichkeiten, um sie auf ihre Seite zu ziehen, ist aber längst zur Ueberzeugung gekommen, daß sie weder durch das eine noch durch das andere zu gewinnen sind. Da also vom Alleinbesitze des Saargebietes keine Rede mehr sein kann, will Frankreich wenigstens einen Mißbrauch haben, es will mit Deutschland eine Verwaltungs- und Kapitalbeteiligung an den Saargruben. Darauf aber geht Deutschland nicht ein, es wäre jedoch bereit, Frankreich diesen Raub um einen hohen Betrag abzulassen.

Darüber ziehen sich die Verhandlungen schon seit vielen Monaten hin. Die Konferenz in Haag konnte in dieser Frage nichts tun, gegenwärtig sind die Verhandlungen ganz abgebrochen und sollen erst im Oktober wieder aufgenommen werden.

Frankreichs Handlungsweise im Rheinlande und im Saargebiete dient den Völkern Europas als Schulbeispiel dafür, was sich Frankreich als die „Vereinigten Staaten von Europa“ vorstellt. Mit einem solchen Gebilde wollen sie nichts zu tun haben. Briand hat also seine Träume umsonst geträumt.

Frankreichs Handlungsweise im Rheinlande und im Saargebiete dient den Völkern Europas als Schulbeispiel dafür, was sich Frankreich als die „Vereinigten Staaten von Europa“ vorstellt. Mit einem solchen Gebilde wollen sie nichts zu tun haben. Briand hat also seine Träume umsonst geträumt.

Frankreichs Handlungsweise im Rheinlande und im Saargebiete dient den Völkern Europas als Schulbeispiel dafür, was sich Frankreich als die „Vereinigten Staaten von Europa“ vorstellt. Mit einem solchen Gebilde wollen sie nichts zu tun haben. Briand hat also seine Träume umsonst geträumt.

Frankreichs Handlungsweise im Rheinlande und im Saargebiete dient den Völkern Europas als Schulbeispiel dafür, was sich Frankreich als die „Vereinigten Staaten von Europa“ vorstellt. Mit einem solchen Gebilde wollen sie nichts zu tun haben. Briand hat also seine Träume umsonst geträumt.

Die Wirkungen des modernen kapitalistischen Wirtschaftssystems auf Religion und Sittlichkeit.

In Nr. 4 der Wiener Monatschrift „Der Seelsorger“ schreibt Diözesanpräses Dr. Konermann (Münster) in einem Aufsatz „Wirtschaftliche Entwicklung und seelsorgliche Aufgaben“ u. a. wie folgt: Das Materielle hat Wirkungen auf das Religiöse und Sittliche. „Ich will hier nur einen Punkt herausgreifen: Die Umstellung der Wirtschaft von der Bedarfsdeckung auf die Bedarfsdeckung, ein Wesenszug der modernen kapitalistischen Wirtschaft. In früheren Zeiten wurde auf Bestellung gearbeitet; also nur das Fabriziert, was jeweils benötigt wurde. In der modernen Wirtschaft, die das Seelen- und Triebleben bezieht, auch die einfache, schlichte Lebensart, die sich nach den Notwendigen umfah und für Luxus weniger Verständnis zeigte. Das ganze Leben bei Tag und Nacht, in Kleidung und Essen, in Ruhe und Arbeit war in sich schon auf Selbstüberwindung, auf Härte und Widerstandsfähigkeit eingestellt und zwar körperlich und seelisch. Nun kommt die Umstellung einer entseeltesten Wirtschaft, die meist mit ihrer Produktion nicht erit wartet, bis der Kunde kommt und seine Wünsche vorträgt, sondern ihre Produktivität einfach anfertigt nach Verdinglichungsmöglichkeiten und dabei solche Produkte, die noch nicht im Handel sind, durch eine geschickte Reklame in den Konsum bringt, selbst Schuld und unfittliche Artikel. Es wird ohne Rücksicht auf Moral und Volkswohl einfach alles Mögliche herbeigeschafft, was nur irgendwie einen Gewinn abwerfen kann; es entscheidet dabei nur die Aussicht auf den größeren oder kleineren Verdienst. Daher die Tatsache, daß z. B. an Luxus- und Genussartikeln, an denen bekanntlich am meisten verdient wird, Ueberfülle herrscht, wasagen am Notwendigsten (z. B. an Wohnung) und Einfachem (z. B. an Nahrung) man von dem täglichen Leben fernhalten; so in der Wohn- und Nahrung, die sich in den letzten Jahren für die breite Masse vollständig umgestaltet hat auf das Süße und Weiche, das Fremde und Neuartige, dessen Einführung unermesslich die Wirtschaften belastet; so auch im sonstigen Konsum, der primär auf das sinnlich Angenehme abzielt. Unter solchen Verhältnissen bilden sich ganz natürlich Menschen, die schon rein leiblich gesehen allzu leicht zur Bequemlichkeit hinneigen und dem Sittlichen und Überwollen aus dem Wege gehen. Menschen, deren Herzen nach der sinnlichen Seite hin schon erblüht, vielfach schon erblüht belastet sind. Es fehlt dem modernen Leben ein gutes Stück rein natürlicher Entladung und Härte, wie sie früheren Generationen bei der Einfachheit und Natürlichkeit ihrer Lebensführung eigen waren. Daher wohl kommen auch aus diesen modernen Familien so wenig Priester und Ordensleute, deren Leben auf Entladung eingestellt sein muß.“

Die Folgen für das seelische Leben ergeben sich ja zunächst schon aus einer solchen Bedürfnisgestaltung für das rein Körperliche mit seinem ungeheuren Einfluß nach derselben Seite auf das Seelenleben. Daher bei der engen Verbindung beider vermehrte und vertieft, aber die Bedürfnisse, die angeregt

werden, fast durchwegs auf der sinnlichen, angenehmen Seite, weil hier der gefallene Mensch am ersten empfänglich und damit der Erfolg am sichersten gegeben ist; fast alles geht auf Verfeinerung und größere Bequemlichkeit, auf Luxus und Genuss bis tief ins Unfittliche hinein. Verleihe dazu die Reklame - Artikel und Annoncen in nichtkatholischen Zeitungen und Zeitschriften, vor allem auch in Modezeitungen; die Titelbilder und Illustration von Büchern, die Werbeplakate an den Kinokinos usw., schlimmer oft als der Inhalt des Stückes selber; bis ins kleinste hinein ist alles raffiniert abgezirkelt auf Fanga. Verleihe dazu die auch seelsorglich lehrreichen Verhandlungen auf den letzten internationalen Reklamekongress in Berlin. Und wir schauen als Seelsorger den jungen Menschen vor solchen Plakaten und sehen oft genug schon an Augen und Gesichtsfarbe, wie das Bild ihn förmlich gefangen nimmt; wie sein freier Wille im Augenblick gebremst ist. Und diese Bilder bleiben nun in der Phantasie haften und quälen oft noch nach Jahren den armen Menschen in seinem sittlichen Kampfe.

Das moderne Wirtschaftssystem, das in seinen unbegrenzten betrieblichen Ausdehnungsdränge auf größtmöglichen Verdienst eingestellt ist und in seinem Geiste die Bedürfnisse anregt oder schafft, bildet den heutigen Menschen nach der leiblichen und seelischen Bedürfnisse förmlich um, und zwar in einer Weise, die allzu leicht vom Höheren, vom Starken abzieht. Nach der leiblichen Seite: Diese Wirtschaft ist wegen des höheren Gewinnes geneigt, vor allem Luxusartikel herzustellen und gerade darauf auch die Reklame einzusetzen. Daher wird das ganze Leben auf zunehmende Bequemlichkeit, ja oft genug auf Wohlstand und Reichtum eingestellt; jede Reibung möchte man von dem täglichen Leben fernhalten; so in der Wohn- und Nahrung, die sich in den letzten Jahren für die breite Masse vollständig umgestaltet hat auf das Süße und Weiche, das Fremde und Neuartige, dessen Einführung unermesslich die Wirtschaften belastet; so auch im sonstigen Konsum, der primär auf das sinnlich Angenehme abzielt. Unter solchen Verhältnissen bilden sich ganz natürlich Menschen, die schon rein leiblich gesehen allzu leicht zur Bequemlichkeit hinneigen und dem Sittlichen und Überwollen aus dem Wege gehen. Menschen, deren Herzen nach der sinnlichen Seite hin schon erblüht, vielfach schon erblüht belastet sind. Es fehlt dem modernen Leben ein gutes Stück rein natürlicher Entladung und Härte, wie sie früheren Generationen bei der Einfachheit und Natürlichkeit ihrer Lebensführung eigen waren. Daher wohl kommen auch aus diesen modernen Familien so wenig Priester und Ordensleute, deren Leben auf Entladung eingestellt sein muß.“

Die Folgen für das seelische Leben ergeben sich ja zunächst schon aus einer solchen Bedürfnisgestaltung für das rein Körperliche mit seinem ungeheuren Einfluß nach derselben Seite auf das Seelenleben. Daher bei der engen Verbindung beider vermehrte und vertieft, aber die Bedürfnisse, die angeregt

Hier und dort.

Am 4. August starb in Bern, der Hauptstadt der Schweiz, der hochwürdige Sebastian Wehner, Erzbischof von Milwaukee, Wisconsin. Er war am 9. August 1847 in der Schweiz geboren, war also zur Zeit seines Todes fast 83 Jahre alt. Nachdem er in seiner Heimat im Jahre 1871 zum Priester geweiht worden war, oblag er in Tirol noch mehrere Jahre höheren Studien. Später begab er sich nach den Ber. Staaten und lehrte für längere Zeit im Seton Hall College, South Orange, New Jersey, von wo er eine Berufung als Professor an der katholischen Universität in Washington, D. C., erhielt. Diese Stelle bekleidete er bis zu seiner Ernennung als Bischof von Green Bay, Wis., im Jahre 1892. Elf Jahre regierte er diese Diözese, bis er 1903 auf den erzbischöflichen Sitz von Milwaukee erhoben wurde. Als Bischof sowohl wie auch als Erzbischof entfaltete er eine rege und geeignete Tätigkeit zum inneren und äußeren Aufbau seiner Diözesen,

durch sein Interesse an nationalen kirchlichen Vereinen ertrachtete sich seine Tätigkeit auch weit über die Grenzen seiner eigenen Diözese hinaus. Als Gelehrter und als Bischof verfolgte er die Zeitläufte und Zeitrichtungen und griff in manche brennende Tagesfragen ein, um den Gläubigen den rechten Weg zu weisen. Er war nicht bloß von seinen eigenen Diözesanen und von den Katholiken im allgemeinen geehrt und hochgeschätzt, sondern erwarb sich auch das Vertrauen und die Achtung vieler Außenstehenden. Bei Gelegenheit seines Todes schrieb ein Nichtkatholik im „Herold“ in Milwaukee erscheinendes nichtkatholisches Zeitung, folgendes Lobeswort: „Selten wohl hat der Tod eines meines tiefen Bedauern hervorgerufen wie der Tode in der Schweiz erfolgte Tod des Hauptes der katholischen Erzbischofe Milwaukee. Un-“ (Fortsetzung auf Seite 4)

um bearbeiten den materiellen Teil in Form und Inhalt; Psychologen, Menschen mit jahrelangen Hochschulforschungen und reichen Erfahrungen, unterziehen die Einwirkung dieser Reklameschilder u. a. auf Nerven und Seelenkräfte und stellen anhand der neuesten psychotechnischen Methoden im voraus fest, wie stark die Einwirkung auf den heutigen Durchschnittsmenschen sein wird, wie weit er also für das neue Produkt gewonnen wird; damit ist der Erfolg schon im voraus garantiert; das Bedürfnis für diesen neuen Artikel wird durch die Reklame angeregt; eine solche findet man für jedes Fabrizat. Während früher die Menschen in ihrer Natürlichkeit von innen heraus mehr ihre eigenen Bedürfnisse bestimmten, werden also dem heutigen Menschen von Interessenten Bedürfnisse angetragen ohne Rücksicht auf Moral und Volkswohl. Und diese heutige „Mafse Mensch“ wird gerade so stark von außer her beeinflusst. Nun liegen aber die Bedürfnisse, die angeregt

(Fortsetzung auf Seite 4)

Jungfer Therese

Erzählung von Heinrich Federer

(Fortsetzung)
15.

Es gab einen erkranklichen Tod in der Jungferentube des Doktors. Nach dem Essen ward der Redakteur Tann von der „Lampe“ zu einem Stoffsack hergeholt. Der wußte schon, daß Johannes gern etwas in die Welt hinauswühlte. So nahm er denn auch den neuen Bekannten so gleich nach der frechen, profitablen Art aller Redakteure an beiden Ellbogen, blühte ihm mit kleinen, scharfen Zinkenflügelchen geradeswegs ins Gesicht und sagte, daß er durchaus Beiträge aus der „so gelächelten und geistreichen Feder“ des Kaplans haben müsse. Somit gehe die Welt unter, besonders in die Sonntagsnummer sollte er ihm schreiben und am liebsten Dinge mit kulturellem Geist, recht Fortschrittliches, was dem alten, konservativen Zehndreier um einige Manneslängen voraussetzete.

Johannes unterließ sich einen Seufzer. Er dachte an den Aufstieg aus der Schlucht. Allpach ließ dem Redakteur jetzt das breite Wort. Er machte dazu nur eigentümlich schalkhafte, belustigte Augen und ließ weder ein gutes Ja, noch ein böses Nein in den Eifer des Kameraden fahren. Er münderte ihn augenscheinlich, was zwischen zwei Menschen wie diesem Tann und diesem Johannes sich ausspannen werde.

Redakteur Tann war als junger, feuriger Geblütler früh ans färbliche Tageblatt gekommen, weil er die großen Taten des Tages wie Raufkämpfer und Prekellere, gefürzte Reiter, erbrochene Massen, gefundene Bindelkinder, falsche Banknoten und Petrolbrände mit einer raschen und farbenwilden Feder in die Spalten zu bringen wußte. Er freilich hätte sich mit seinem glühenden Reformgeist viel lieber als in solche abenteuere Kleinstadtgassen in die offene Welttrübsal der politischen und religiösen Probleme hinausgeschrieben. Wenn der Chef für ein paar Tage in die nahen Berge wanderte, so verübte Tann auch gleich einen so gefährlichen Zeitartikel über Staat und Kirche oder über eine neue, soziale Erziehung und schob wohl auch so die Wurfspitze aus seiner republikanischen Heimat in die genaltliche kaiserliche Radbarschaft hinüber, daß der heimkehrende Kollege jedesmal ein paar eingeworfene Scheiben und eine Reihe reiferer Mütter in der Pude fand. Nach einem Artikel über die Verwundlung des Schweizermilitärs in freie Zivilwehr wurde der unhaltsbare, doch gute Mann aufs Land verbannt, heiratete eine hollöde, aber hippigehende Signorina Caterina, die Tochter des italienischen Pfälzerers Pietro Stolz, übernahm das Provinzialblatt „Lampe“ und schlug dann und wann einen kleinen Nadeln in Perant. Denn er blieb der gleiche abenteuere Feuerengel, der täglich von einer neuen Erfindung oder Reform träumte, wodurch die Bettelkinder ein Paradies würde und er aus seinen wachsenden Ladeschulden und rüchhändigen Douzinsen sich mit einem einzigen leichten Ruck in ein Leben entporchwänge, wo man das Geld nur so spucken und schmeuzen konnte. Aber die „Lampe“ hat mit den Annoncen und mit den Viehmärkten ringsum und den Chirurgen und dem Hütlergeschäft schon soviel Arbeit, daß für funkelnde, großartige Weltanschauungsartikel Herr Tann keine Minute übrig blieb. Nicht einen einzigen Zehnfränker vermochte er auszuspenden. Dazu schenkte ihm sein Weib sieben Jahre hintereinander ein Kind und immer im schönsten Reimtum Mädchen — Mädchen, Mädchen — Mädchen. Für dieses Jahr war es ein Püblein, das wie eine Trompete das Haus durchdröhnte. Daran hatte er für ein Jahr wieder Zeitartikel genug. Um so mehr war er nun über alles entzückt, was ihm Albert vom Kaplan verriet. Der hatte also auch schon als unbesamter Gymnasial Satiren und Winklieder in Zeitungen geschrieben, war heilfroh, daß die Vorurteile, konnte alten Blunder nicht ausbleiben und ließ

sicher auch in religiösen Sachen ein sogenanntes vernünftiges Wort mit sich reden. Redakteur Tann brauchte nichts als witzige und tüchtige Arbeiter, sei es für die Zeitung, sei es für seinen kleinen Buchdruck. Die Feder dieses Kaplans konnte für ihn ein Kapital bedeuten. Sie konnte Aufsehen und Widerstreit erwecken, das Publikum in Gornisch bringen und so für sein Geschäft und seinen ewig hungrigen Beutel eine goldene Axt machen. Dazu kommt, daß diese Idealisten von Kaplans kein Schrotkorn vom Gesicht vertrieben, viel zu scheu sind, um ein Donator zu fordern, und sich reichlich bezahlt fühlen, wenn man ihnen am Neujahr ein stilllein Weltlicher Plakatenwein und ein Paket feiner Johannes, diesen Johannes, den müssen wir anheben.

Zuerst wurden vorläufig Universtitätsräte und Studentenführer aufgewärmt, Zypel und Mühe bejungen — Redakteur Tann pfiff: Cerevisiam bibunt homines; — die Mume! — den Reiz — siege nach — ich löste mich! — ging wir hin und her, und Johannes meinte, es sei ihm bereits ein Zentner Phosphor vom Leibe gefallen. Er wurde fidel. Man spielte nur noch lässig, verabs die Triumphe auszugeben und die Stöße zu zeigen. Zuletzt ließ man Eideckel und Schellen untereinander über dem Tisch und plauderte lieber. Johannes fragte seinen Weib, wie ihm die Leute nach zweijähriger Bekanntschaft vorkämen. Gute, wadere Leute, zeichnete sie Allpach knopp. Steinharter Charakter. Besinnliche! Aber ruten gern mit Quackhalben, schlafen sich geschlossenem Fenster, packen die Kranken zum Ersticken warm ein und scheuen die Zugluft wie den Teufel. Und baden zuwenig! Aber sonst ...

„Und doch sind die Japaner nur wegen dem Baden so stark. Mit der Banne haben sie den schmutzigen, russischen Pelz befeigt“, rief Tann und goß begeistert ein neues Spüßglaschen voll Kirsch in seinen Mokka.

„Doch auch, weil sie so geniale Feldherren hatten und aus Vaterwohl auch so die Wurfspitze aus seiner republikanischen Heimat in die genaltliche kaiserliche Radbarschaft hinüber, daß der heimkehrende Kollege jedesmal ein paar eingeworfene Scheiben und eine Reihe reiferer Mütter in der Pude fand. Nach einem Artikel über die Verwundlung des Schweizermilitärs in freie Zivilwehr wurde der unhaltsbare, doch gute Mann aufs Land verbannt, heiratete eine hollöde, aber hippigehende Signorina Caterina, die Tochter des italienischen Pfälzerers Pietro Stolz, übernahm das Provinzialblatt „Lampe“ und schlug dann und wann einen kleinen Nadeln in Perant. Denn er blieb der gleiche abenteuere Feuerengel, der täglich von einer neuen Erfindung oder Reform träumte, wodurch die Bettelkinder ein Paradies würde und er aus seinen wachsenden Ladeschulden und rüchhändigen Douzinsen sich mit einem einzigen leichten Ruck in ein Leben entporchwänge, wo man das Geld nur so spucken und schmeuzen konnte. Aber die „Lampe“ hat mit den Annoncen und mit den Viehmärkten ringsum und den Chirurgen und dem Hütlergeschäft schon soviel Arbeit, daß für funkelnde, großartige Weltanschauungsartikel Herr Tann keine Minute übrig blieb. Nicht einen einzigen Zehnfränker vermochte er auszuspenden. Dazu schenkte ihm sein Weib sieben Jahre hintereinander ein Kind und immer im schönsten Reimtum Mädchen — Mädchen, Mädchen — Mädchen. Für dieses Jahr war es ein Püblein, das wie eine Trompete das Haus durchdröhnte. Daran hatte er für ein Jahr wieder Zeitartikel genug. Um so mehr war er nun über alles entzückt, was ihm Albert vom Kaplan verriet. Der hatte also auch schon als unbesamter Gymnasial Satiren und Winklieder in Zeitungen geschrieben, war heilfroh, daß die Vorurteile, konnte alten Blunder nicht ausbleiben und ließ

„Oh, oh, so arg ist's denn doch nicht!“ widersprach Johannes, durch das siebenmalige Kirchengeläute ein wenig verstimmt. „Noch viel ärger! Martha, Martha“, warnt ihr immer. Wir Katholiken stellen nur stets die Marien sein, die zu Euren Füßen sitzen, die Gelder rollen, die Wissenschaften zu den Sternen fliegen und in die untersten Gründe graben lassen, sollen wir Euren „Nur eins ist notwendig“ wie einer müden, alten Glode zuhören. Das ist der Fehler des Kath... ja, wenigstens des Provinzkatholizismus. Er wiewt nur die Maria. Und währenddem befehen die Marthas alle Tische und Stühle und nehmen alle Schränke und Geldkasten in Besitz, kurz, tragen die Welt in der Schürze davon... wir anderen“ haben ja genug am Zehen zu den Füßen des Herrn!“

Johannes fühlte, daß dies Kampf war, den er aufnehmen müsse. Aber wie? Hatte dieser schwarze Mann mit dem bleichen Bockszähnen nicht unter vielem Uebertreiben auch ein Pfefferkorn Wahrheit gesagt? Was tat zum Beispiel das gesamte katholische Volk hier für die Industrie, für die Hochschule für die Literatur? Die einzige Fabrik in Perant gehört einem Protestant, der Sütlereiter war Protestanter, der Bankdirektor im Städtchen auch der Bezirkspräsident und der Richter auch. Und weiter ins Vaterland schauend, wie waren die Lese verleiht? Kupfer und Nickel gab es wohl und etwa auch Silber bei uns, aber das eigentliche Gold und genau so das Hauptrad der Industrie und die regierende Feder der Literatur und der herrschende Stempel der Obrigkeit waren nicht katholisch. Martha präsierte und stemelte und verfertigte in den Kathäusern, Martha dirigierte den elektrischen Knopf, Martha trieb die Bahnen und Motoren, Martha hier und Martha dort... und Maria lag hinten im Gebirge oder um eine stille Dorfkirche oder auf einer hohen schneigenen Alpe aus den Anien und lispelte: „Nur eins ist not!“

Manches war spitzfindig und manches übertrieben, das merkte Johannes diesen Gedanken auf dem Fuße nach. Daß es denn doch nicht über, noch auf Erden so sei, daß eine katholische Martha in manchen Erdstrichen recht kräftige Arbeit verrichte, und daß sie in Holland und England und in den Vereinigten Staaten so entfiel wie ihre Schwester sich umte, wenn sie daneben auch das Stillestiegen und sich Sammeln nicht vergesse... das fiel ihm wohl ein, aber er war wie vor die Junge geschlagen und brachte kein Wort hervor. — Sein Manuskript knisterte in der Tasche.

„Da sollten wir Gegenarbeit tun, Herr Kaplan“, predigte der Redakteur weiter. „Der Arzt muß zeigen, daß gerade katholisch sein auch heiligt gesund sein, den Leib hochhalten, als Gottes Kunstwerk ehren, seine Kraft und Schönheit genießen! Lieber ein Auge austreten, als Verarmnis geben, sagt ihr so erhaben. Aber ich lauge besser ein Auge behalten und ein gutes Beispiel geben, und seinen Fuß behalten und anderen vorausgehen damit, und seine beiden Hände behalten und anderen den Reichtum der Welt aufstehen, ja, das ist katholisch! Du sollst nicht tästen, sondern du sollst dich und andere herzlich froh und wohllebend machen!“

Der Kaplan nickte nicht und verneinte nicht, er lautete, lautete, dieser heisse, schwarze Mann packte ihn, den Unerfahrenen.

„Und ich als Redakteur muß zeigen, daß es erst recht katholisch ist, alle Güter uns zugänglich zu machen. Je reicher, je katholischer; je gelehrter, je katholischer; je forschender, je katholischer; je erfinderischer, je katholischer. So sollte es heißen, und das wäre meine Aufgabe, unteren verbotenen Köpfen das Klarzumachen. Mit einem Wort: das Gehirn zu lüften!“

Johannes dachte: wiew ein Redner wäre der kleine Mann, wenn er statt in Perant in der Pariser Kammer oder im englischen Unterhaus spräche. Hier war es ihm zu eng. Das zeigte die Art, wie er die Entgeherausstieß gleich lang verhaltenen, mühsam unterdrückten, auf die Augenblick verparten Ergrüssen. Hernach muß er wieder schlucken und würgen. Auch sein Gemüde und sein Fräulein schlössen sich so knapp und hart an den Leib, daß man glaubte, beim ersten besten Gestus müsse eine Naht reißten. Welch ein

sonderbarer, wilder Genius der Freiheit war in diesem eingepreßten und so schmal gemodelten Klumplein Mensch eingesperrt! Ein tragisch Los!

Und Ihre Aufgabe ist genau so: das Herz lüften! den Druck nehmen, als ob der Alp der Sünde immer auf uns liege, als ob gleich jeder Scherz gegen den Dekalog verstoße, als ob es nicht auch Schnörkel selbst aus Theologiebüchern zu radieren gebe. Das Credo ist mir heilig. Aber gerade darum will ich nichts hineinmuggeln, was nicht schon darin steht. Soll es denn gleich Sodderat sein, wenn man meint, die heutige Predigtweise müsse moderner gestimmt werden? Der Geistliche solle weltmännischer, will sagen, weltkundiger erzogen sein? Man habe die geistesgewaltige Philosophie der Gegner vornehmer und interessierter zu berücksichtigen? Das äußere Instrument der Kirche habe mit dem modernen Leben sich gütlich und vorteilhaft abzufinden? Und neben dem gewaltigen Stern des Glaubens müsse doch der Mensch verhand immer auch noch sein gar nicht überflüssiges Laternechen anjünden und damit über Steg und Weg sich leuchten dürfen... Ah, es wäre noch viel zu sagen von den ewig italienischen Päpsten, als ob der Heilige Geist keine Amerikaner oder Engländer oder emmetbirgische Deutsche und Schweizer kenne; und gar über die Art, wie Rom germanischen Geist ansetzt und mit unserer nordischen Finke rechnet, habe ich in freien Momenten bittere Zeilen in mein Taschenbuch notiert. Aber dort man's schreiben! (Gleich lodert der Baumstahl über dem Kessel. Aber immer werde ich's wiederholen und immer wieder: Neuer Wein in alte Schläuche! Das Wort stammt doch aus der Bibel, aber

Johannes stützte. Waren das nicht von den nämlichen Gedanken, die aus seinem Manuskript herausklangen und herausgürteten? Sie hatten bei Tann nur eine heftigere, weltliche, mehrbetigere Stimme. Freilich lag auf diesem lobernden Schwas ein dicker Rauch alter und neuer Phrasen. Wie wenig hing doch am Italiener! Da konnte man sich dann auch über die zwölf jüdischen Apostel beschweren. Nicht einmal der junge lodige Johannes ist ein blonder, träumerischer Thüringer, nicht einmal der bartgenaltige Bartholomäus ein Irner oder Graubündner gewesen! Und wahrhaft, sehr einseitig redet dieser Mann. Als ob das Bröcklein brauner, lichtloser Planet, das wir Erde heißen, und das Ferklein davon, was einer mit allen zehn gerigen Fingern davon in seine Hosenfalte steckt, als ob das schon alles mögliche Glück wäre. Als ob man dann satt wäre und Amen sagen könnte. Nur vom Besten, vom Geld und vom Geklen, weiß er ein begehliches Lied! Armer Redakteur! Wie hab' ich das nur auch einmal in einer Seminarpredigt genannt? — „Sie haben das Herz und den Magen eines Sperlings.“ Wenn der nur immer seine paar mächtigen Wirmer, seine paar Kornholme und sein Dubend Kirschchen so wird er feist und rund und selig. Er weiß nicht, was eine Adlerlecke noch für andere Seligkeit kennt! Und erst die Menschenheele, wogegen auch der Adler auf dem

Monte Rosa eine Müde ist!“ — Tann kann wohl alles haben, wovon der Brandredakteur da plädiert, und doch im Innern öd und blöd und naat sein, ohne Zufriedenheit und ohne Weite ins Ewige hinaus. Kurz, man hat die augustinische Ruhe in Gott nicht. Man ist eine Seele am Verhungern und am Verdurften und wenn man sich vor leiblicher Behaglichkeit siebenmal kröpft. Nein, nein, Redakteur, du gehst mir zu sehr ins Neuzerliche und Förmliche. Ich aber glaube doch, in meinen Papieren für eine innere Reform zu sechten.

Bei solcher Erwägung fiel ihm tröstlich ein, wie er als feuriger Theologe derartige Angriffe mit Widen wie Feuer und mit Worten wie Schwertern abgewehrt hätte. Und er verjuchte auch jetzt wieder, so ein Schwert zu zücken. Aber er bekam weder Schwung noch Schneid und es war ihm dabei immer, als müsse er recht sein achtgeben, daß er sich nicht selbst weh tue. Ja, er hatte geradezu das Gefühl eines Soldaten, der das Gewehr gegen den Feind abziehen soll, aber nicht recht zielen, noch treffen kann, weil er vor den eigenen Leuten zittert, die ihm jeden Augenblick in den Rücken schießen können. Klein Zweifel, er war vor den eigenen Truppen nicht sicher. Sie liebängeln mit dem Feind, das merkt er nun sehr deutlich. Es gab da eine geistige Kamradtschaft zwischen seinen und den Redakteurgedanken, mehr, als er sich gerne eingestand. Daher fiel denn auch seine Abwehr so schwächlich aus. Es gab da nichts als — allerdings — und zugegeben — und es mag ja sein, daß ich ehrlich ein: es hat, es sind — zuletzt bekam der ganze Widerstand das Gesicht eines stillen, wehmütigen Zugestehens zu Dreivierteln. Johannes fühlte das selber voll Scham und wurde immer befängener und verlegener. Ja, ja, wie zwei kleine Winkeldörfer da waren daran, der uralten, königlichen Herrscherin Ecclesia die Seidenzippen und Goldfransen abzugeben; und so sagen: Das ist unrecht! — ja, ihr ein Stück Purpur und andere abzunehmen und so sagen: Das Kleid dich nicht mehr gut, das ist heute außer Mode. — Laß, ich will dir ein neueres, besseres Gewand schneiden!

Johannes raffte sich dann auf. Er wollte sagen, daß die Laien in dieser Sache überhaupt nicht gut reden können, daß man da mit Andacht und Respekt und theologischer Weisheit vorgehen müsse, und daß die fluge, zweitausendjährige Kirche unsterbliche Wesen an ihre äußere Figur gehängt habe, wieder wegbringe. Schon oft habe sie den Staub der Erbenstrafe, der auch sie nicht ganz schone, wieder aus den Falten geschüttelt und dann auf neue gegläntzt wie am ersten Tag. — Aber so oft Johannes solches sagte und sich begeistern und entzünden wollte, knisterte das Manuskript in seiner Brusttasche wieder und spottete ihn aus und sagte: Ah bah, has! Du ject nur so! — Seuchler! Hier hast du anders geschrieben.

So ward der gute Kaplan und der Warteberner immer unsicherer. Alles ging um ihn drunter und drüber. Er sah aus dem Trübel nur noch die Zinkenflügelchen des Redakteurs um ihn herum kleine, lustige Blitze umschweben und die zwei schweren Augenbrauen des Arztes, in eine einzige schwarze Gewitterwolke zusammengeballt irgendwo über ihm drüben. Am Ende wußte er keinen Rat, als beide Männer in die Ladeweiler Kaplanei einzuladen. „Wir haben viel Gemeinames, aber alles ist verworren und übertrieben bei uns. Das müssen wir schlüsseln. Ich habe ja auch einiges über derlei Sachen geschrieben, das ...“

„Sie haben geschrieben... Me Wetter! Wo? Wie?“

„Kommen Sie einmal hinüber und lassen Sie uns dann ruhig von allem reden und die Herrgötter meiner Jungfer Therese probieren!“

„Etwas geschrieben! Und zeigen mir kein Manuskript! Das ist so fündhaft wie Selbstmord! Zeigen Sie, zeigen Sie!“

„Ich verpöche nichts. Ich komme“, schwor der Redakteur mit gewaltigem Augengesicht. „Aber dann müssen Sie mir das Papier zum Druck geben, durchaus!“

„Schweigen Sie, Verschwiegener! Die Sache selber ist reich genug. Was wollen wir mehr?“

„Meine sehr ehrenwerten Kirchenlehrer“, mißte sich hier unendlich kühl Allpach ein, „was wir noch mehr wollen? Vorläufig eine starke Virginia rauchen und dann ein wenig durch unsere Residenz spazieren und dem Kaplan unsere neuen Straßenslaternen und Feuerzippen zeigen. Um zwei Uhr ist die Probe. Weist, Kodex, so ganz mittelmäßige Leute sind wir denn doch auch hier oben nicht... Nehmet mich in die Mitte! Denn ich muß den einen vor dem andern warnen. Ihr kennt einander noch lange nicht und wollt doch mitkommen den Globus verkehren. Du, Redakteur, weißt nicht, daß der Kaplan weber bringen, noch lärmern, noch klattern, noch das leichteste Kindermägelchen stoßen kann, ohne Erstickungsanfalle zu kriegen. Sieh dich also vor, was er dir im Notfall wert sein kann!... Und du, Kaplänchen, weißt auch nicht, daß der Tann da jeden Monat eine Zeitartikel für das Turnen und Turngeräte schreibt, aber selber nicht einmal die einfache Anweisung oder den Aufzug fertigbringt. Von den beinahe das Lichtlein ausblafen, sage ich aus angebotener Warmherzigkeit weiter nichts... Aber jetzt, da kommen sie, da marschieren sie schon am Fenster vorbei, unsere frischen, trefflichen Feuerwehrruben! Geht acht, die werden uns halb verschwemmen.“

Als der Kaplan gegen Abend heimkam und jede Straßenslatene ge-wissenhaft mitschleifte, da tauchte das Hochgebirge hinter den nahen Boralpen so himmlisch klar mit seinen grauen Tempelsäulen an den prachtvoll gemauerten Felsbänken und mit den marmornen Diabern gen Ost und Süd auf, daß man das Er-lauchte ganz nahe nähte, während

(Fortsetzung auf Seite 7)

St. Peters-Kollegium

Pensionat für Knaben und Jünglinge

Muenster, Sask.

Die Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamem Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu äßen in gemeinsamer Arbeit, in Selbstbeherrschung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lobwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Aufschluß schreibe man an:

The Registrar, St. Peter's-College, Muenster, Sask.

Der nicht. Gember 1930 ge der Tag tholische Pius X rige Kir tum C eine die mit Zeu er Enzyklika hung der auch sein heilige r. Am 25 ter durch Lehrerin, sächlich Erziehung erneuern. gen! Mid zollta P dee der als die P. Philipp. Ein Gei der Lehr sein soll. Die kat tum! Das Man möd der Feder Absolutheit Extreme z verdanken der sowohl durch die n nur die n treten sich Achille Kat Der St. rümpfen Schule mit Kirche „zur moralischen muß, so daß sie mi Kirche ein Erziehung den kann, n Ziel verfeh Gegenfeit, rung verwo Wapf macht Nic. Romm die Schule ist sie eine Ich weiß dagoge der danken tiefer durchgeführt am 22. Jun Lucia Fitzpimuar 1672 wurde unter dinals Barb der vom sel, deren Kongr Mitarbeiter.“ „Strommen vom apostolis Lucia das eigentliche St wieder verlang geistlichen Licht. Es gib gewöhnlich be wichtigere Sph Seele. Man t unterbrochen Man muß alle natur stellen. gogik der Heil Darum ist gen Gebetsäu ten, sobald sie gekommen war teten ein Bat den Glauben u Schutengel. S einen kurzen A mit sie dem A eine unüberr und Willen sch Handarbeit von beantwortet gen. Selbstwer der Schulgehe Schluch der S der nieder und ten Armen das Nachmittag ver rinnen Gebete len, für die St Beherrung der Abend noch der sehen: das Sch gen war eine Es ist kein denkbar als in schule der Heil oslofen Schule Kampf gegen d Schulgebet ist m

Die Schule der Heiligen

Zur Heiligprechung der sel. Lucia Filippini (22. Juni).
Von Rob. Mäder.

Der 31. Dezember 1929 genügt nicht. Es muß neben dem 31. Dezember 1929 noch ein 2. Juni 1930 geben. Der Silbestertag 1929, der Tag der Proklamierung des katholischen Schulprogramms durch Pius XI., bewies, daß die 1900jährige Kirche, nachdem sie das Königtum Christi verkündet, willens ist, eine neue Menschheit zu erziehen, die mit der sozialen Erziehung Jesu erntemachen wird. Allein die Enzyklika über die christliche Erziehung der Jugend war, so wichtig sie auch sein mag, erst die Theorie. Eine heilige Theorie, aber doch nur Theorie.

Am 22. Juni beweist der hl. Vater durch die Kanonisierung einer Lehrerin, daß die Kirche auch tatsächlich die Macht hat, mit ihrem Erziehungsprogramm die Welt zu erneuern. Gestern, heute und morgen! Nichts veranschaulicht die Enzyklika Pius XI. und damit die Idee der katholischen Schule besser als die Heiligprechung der Lucia Filippini. Wir sehen, was die katholische Schule sein muß und will. Ein Heiligtum! Wir sehen, was der Lehrer der katholischen Schule sein soll. Ein Heiliger!

Die katholische Schule ein Heiligtum! Das ist ein höherer Gedanke. Man möchte glauben, er entflamme der Feder eines wirklichkeitsfremden Absolutisten, der es liebt, alles ins Extreme zu überreiben. Tatsächlich verdanken wir ihm einem Manne, der sowohl durch sein Naturell wie durch die Erhabenheit seines Amtes nur die nüchternste Wahrheit zu vertreten sich berufen fühlt. Er heißt Achille Ratti. Es ist Pius XI.

Der hl. Vater sagt in seinem berühmten Rundschreiben, daß die Schule mit der Familie und der Kirche „zur denkbar vollkommensten moralischen Einheit verwachsen“ muß, zu so inniger Gemeinschaft, daß sie mit der Familie und der Kirche ein einziges, der christlichen Erziehung geweihtes Heiligtum bilden kann, wenn anders sie nicht ihr Ziel verfehlen und sich gerade ins Gegenteil, in ein Werk der Zerrückung vermandeln will.“ Und der Papst macht sich dabei das Wort des hl. Thomas zu eigen: „Wenn die Schule kein Gotteshaus ist, so ist sie eine Hölle.“

Ich weiß nicht, ob irgend ein Pädagoge der neueren Zeit diesen Gedanken tiefer erfaßt und radikaler durchgeführt hat als die Lehrerin, die am 22. Juni heiliggesprochen wird, Lucia Filippini, geboren am 13. Januar 1872 unweit Civitavecchia, wurde unter der Führung des Kardinals Barbarigo und dem Einfluß der vom sel. Carlo Caraffa gegründeten Kongregation der „Prommenten Mitarbeiter“ der Stifterin der „Prommenten Lehrerinnen“. Erhielt vom apostolischen Geiste vermandelte Lucia das Schulzimmer in eine eigentliche Kirche. Die moderne Hygiene verlangt als Bedingung eines geordneten Unterrichts Luft und Licht. Es gibt, was die Modernen gewöhnlich vergessen, eine noch viel wichtigere Hygiene, eine Hygiene der Seele. Man muß in der Schule ununterbrochen katholische Luft atmen. Man muß alles ins Licht der Übernatur stellen. Das war die Pädagogik der Heiligen.

Darum ist die Schule der Heiligen Gebetschule. Die Mädchen knieten, sobald sie im Schulzimmer angekommen waren, sogleich nieder, beteten ein Vaterunser, Ave Maria, den Glauben und das Gebet zum Schutzengel. Gernach berichteten sie einen kurzen Akt der Anbetung, womit sie dem dreieinigen Gott durch eine unwiderstehliche Singabe Herz und Willen schenkten. Während der Handarbeit wurden Katechismusfragen beantwortet und Lieber gelungen. Selbstverständlich fehlte auch der Schulgottesdienst nicht. Nach Schluß der Schule kniete man wieder nieder und betete mit gekreuzten Armen das Salve Regina. Am Nachmittag verrichteten die Schülerinnen Gebete für die armen Seelen, für die Sterbenden und für die Befreiung der Sünder und gegen Abend noch den Rosenkranz. Wir sehen: das Schulzimmer der Heiligen war eine Kirche.

Es ist kein größerer Gegensatz denkbar als zwischen der Gebetschule der Heiligen und der religiösen Schule der Modernen. Der Kampf gegen das Krugifiz und das Schulgebet ist nur das äußere Wahr-

zeichen für die fortschreitende Volkswissenschaft des Unterrichts. Auch die katholische Schule wird immer gebetsärmer. Man spricht zwar dann und wann von Gott, aber man spricht wenig mehr mit Gott. Man hat wohl noch das Schulgebet, aber das Schulgebet ist nur das Minimum der katholischen Gebetschule. Die Heiligprechung der Lehrerin von Montefiascone sollte die katholische Schule in dieser Hinsicht wieder katholischer machen. Es handelt sich nicht um die Kopie von Uebung und Formen. Es handelt sich um den Geist. Aber es kann kein Zweifel sein: die katholische Schule muß unbeschadet ihrer Tüchtigkeit wieder viel mehr Gebetschule werden.

Die Schule der Heiligen eine Erziehungschule! Voraussetzung aller erzieherischen Weisheit ist, daß man weiß, was ein Mensch und darum auch, was ein Kind ist. Es war der ungeheure Fehler der modernen Pädagogik, daß sie Schulgesetze machte, Schulbücher schrieb und Schulpläne baute, ohne zu wissen, was ein Kind ist. Sie sah im Kinde im Allgemeinen nur ein Wesen mit einem leeren Kopf, der mit Kenntnissen vollgestopft werden muß. Sie verfaßte, daß das Kind nicht nur einen Kopf, sondern auch ein Herz, einen Willen, dazu eine unsterbliche Seele hat. „Niemand“, sagt die Enzyklika des hl. Vaters, „niemand dürfen wir aus den Augen verlieren, daß Gegenstand der christlichen Erziehung der ganze Mensch ist, der Geist mit dem Körper verbunden zur Einheit der Natur, mit allen seinen natürlichen und übernatürlichen Fähigkeiten, wie wir ihn aus Vernunft und Offenbarung kennen.“ Der ganze Mensch geht in die Schule, nicht nur der Kopf, auch die Seele, auch das Herz, auch der Wille!

Die heilige Lucia unterrichtete nicht Köpfe, sondern Menschen. Ihr Ziel war, die Mädchen aus dem Volke so heranzubilden, daß sie eines Tages wahrhaft christliche Frauen und Mütter würden. Darum hatte ihr ganzer Unterricht einen ausgesprochen praktischen Charakter. Man hörte, um zu handeln. Man lernte, um zu sein. Die erworbenen Kenntnisse wurden umgewertet in Tüchtigkeiten. Wissen wurde zur Lebensgewohnheit. Verstandes- Sache zur Herzens- Sache und Tat- Sache. Alles war Uebung. Nicht nur Lesen und Schreiben und Handarbeit. Alles stand im Dienst des kommenden werdenden Menschen mit seinem Zukunftsberuf und seiner Erziehungsaufgabe. Die Schule galt als das Noviziat des Lebens. „Die Schülerinnen“, sagt ein Biograph, „hielten nicht Mädchen aus der Stadt zu sein, sondern ebenso viele eifrige Novizinnen eines Klosters.“ Ein kleines Paradies! Und darum eine Pflanzstätte herrlicher Frauengestalten der Nächstenliebe, der Opferfreude, der Demut, der Geduld.

Die Schule der Heiligen eine Persönlichkeitschule! „Gute Schulen sind“, wie die Enzyklika sagt, „nicht so sehr die Frucht guter Schulpläne als vielmehr und vor allem guter Lehrer.“ Dieser Satz sollte über den Eingang aller Lehrerseminare geschrieben werden. Die moderne Schule streckt ihre Arme fiebernd und verzweiflungsvoll aus nach stets neuen Reglementen und Methoden. Und dabei wird die Kriftis immer ernster. Das krankhafte Suchen nach neuen Methoden ist immer ein Beweis persönlichkeitsarmer Zeiten. Was die Schule mehr als alles andere braucht, das ist ein Lehrer, der persönlichkeitsbildend wirkt und darum selber persönlichkeitsstark ist, also ein Lehrer, der die Seele seiner Schule ist. Wir schwärmen für Anschauungsunterricht. Es liegt darin, daß man viel Ungefundes, Aberglaubens gibt einen Anschauungsunterricht, der lebensnotwendig ist — die Persönlichkeit des Lehrers.

Die größten und stärksten Persönlichkeiten sind die Heiligen. Und darum auch die besten Erzieher. Eine solche starke Persönlichkeit ist Lucia Filippini, die heilige Lehrerin und die Mutter heiligmähriger Lehrerinnen, wie Pius XI. sagt. Und der Papst der Schulenzyklika kommt wie in Begeisterung und ruft: „Siehe da! Nun steht Lucia ganz born auf dem Podium. Damit alle sie sehen und nachahmen. Jetzt, wo mehr denn je das Bedürfnis nach der Heiligung des Lehrberufes sich geltend macht. Jetzt, da die Schule alles geworden ist, man darf wohl sagen, der Anfang, die Grundlage von allem, aber auch die Bedrohung von allem. Jetzt, da es mehr denn je notwendig ist, daß die Schule den christlichen Wahrheit und Erziehung, die Vorballe des Tempels der Kirche werde.“

Wir wiederholen begeistert das erstmal am 21. März 1926 gesprochene begeisterte Papstwort: „Nun steht Lucia ganz born auf dem Podium! Damit alle sie sehen und nachahmen!“ Der 22. Juni 1930 ist providentiell wie der 31. Dezember 1929. Der 31. Dezember der Tag des Papstes der katholischen Schule! Der 22. Juni der Tag der Heiligen der katholischen Schule! Nun muß es geben! Nun komm Du, heiliger Geist, und erwecke Dir unter der Fürsprache der heiligen Lucia, der heiligen Lehrerin und Mutter heiligmähriger Lehrerinnen, ein Geschlecht von neuen Aposteln der Schule, ein Geschlecht von innerlichen, persönlichkeitsstarken, wahrhaft katholischen Lehrern und Lehrerinnen, der Seele der kommenden wahrhaft katholischen Schule, der katholischen Gebets-, Erziehungs-, Arbeits- und Charakter- schule.

(„Die Schildwache“)

Wer ist wie Gott?

Erster Teil der „Eigenschaften Gottes“
Von Alban Stolz

(Fortsetzung)

Aus diesem Wenigen allein, was vom großen Martirium hier gesagt worden, siehst du, wie teuer gekauft das Christentum ist; der junge Baum ist vor allem gepflanzt im Blut des großen Martiriers Jesus Christus und mußte dann 300 Jahre lang mit dem Wute der besten und edelsten Menschen getränkt werden, damit er groß und stark werde und ausdauer bis ans Ende der Welt. Es ist gleichsam aus jedem Blutstropfen, den der Herr vergossen hat, ein Martirer entstanden. Und selbst jetzt noch und zu allen Zeiten in den Ländern, wo das Christentum erit neu angepflanzt wird, braucht es Schweiß und Blut, damit es stark wird. Christus wird fort und fort gemartert in seinen Gliedern, den heiligsten Christen, bis er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten.

Darum denke daran, ein wie hohes, kostbares, schwer gekauftes Gut das Christentum ist und wie leicht es dir gemacht ist, daselbe zu befehlen und zu halten. Siehe, das ist der Aker, in dem der Schatz begraben liegt, das ist die Perle, für die der reiche Kaufmann alles daransetzt. Darum magst du danken für Leben und Gesundheit, für Speis und Trank, für alle Wohlthaten, die du an Leib und Seele tagtäglich empfängst — aber Größeres gibt es nichts, für das du alle Tage Gott zu danken hast, als das Christentum. Darum stehe nun auf und bete mit Andacht:

O Gott, wir glauben an dich! Wir glauben, daß du es bist, der Himmel und Erde, die Berge und das Wasser und alles, was da ist, erschaffen hat. Auch wir selbst, unser Leib und unsere Seele, sind dein Werk. Aber nicht nur erschaffen hast du uns; du hast uns auch gegeben, daß wir zu deiner Erkenntnis und zum Glauben an dich gelangt sind. Wir freuen uns und danken dir für diesen Glauben. Gib auch allen unseren Mitmenschen die Gnade, daß sie lernen an dich glauben; uns aber verleihe, daß wir immer besser einsehen, wer du bist und was du von uns willst; und führe uns alle dahin, daß wir dich einmal anschauen in deinem himmlischen Reich. Amen.

Das Innerste Gottes.
Leib und Geist.

Es ist aber nicht genug und würde uns wenig nützen, wenn wir weiter nichts wüßten, als daß es einen Gott gibt; wir müssen auch zur Erkenntnis kommen, wer er und wie Gott ist.

Wir wollen dies jetzt in einzelnen genau ansehen und überlegen. Als die Samaritaner am Jakobbrunnen Jesus fragte, wo man Gott anbeten müsse, ob auf dem Berge Garizim oder zu Jerusalem, antwortete er: „Gott ist Geist.“ Was will das sagen?

Wenn ihr um euch herumsehst, so seht ihr vielerlei Dinge um euch. Ihr wißt auch, wie diese Gegenstände heißen und wie sie beschaffen sind. Weis der Baum, was für ein Baum, wie alt er ist und wo er steht? Weis die Wolke, woraus sie besteht, woher und wohin sie vom Wind getrieben wird? Alle diese Dinge wissen nicht von sich: sie wissen nicht, daß sie auf der Welt sind, und ebensowenig, was sie sind. Denn alle diese Dinge sind nichts als körperliche Wesen. Dasjenige Wesen aber, welches von sich selbst etwas weiß und sich selbst kennt, ist Geist;

und jeder Geist kann um sich selbst wissen, und daß er ist. Ihr seid nicht nur Leib, sondern ihr habt auch einen Geist; deshalb weiß jeder von euch, daß er lebt, daß er ein Mensch ist, wie er heißt und noch manches andere von sich selbst. Wenn ich also sage: Gott ist Geist, so sage ich damit: Gott kennt sich selbst; er weiß, daß er Gott ist, welche Tugendhaft er besitzt; er weiß um sich selbst.

Die bloß körperlichen Dinge können wohl von uns gesehen und erkannt werden, aber sie können nicht selbst erkennen. Du siehst den Baum, aber der Baum kann dich nicht sehen. Die Tiere können zwar sehen und hören, aber denken können sie nicht. Das Tier kann nicht berechnen, wieviel 7 und 3 und 8 sind. Das Tier kann es sich nicht denken, daß es einmal sterben muß. Das Tier kann durchaus nicht unterscheiden, was recht und was Unrecht ist. Denn erkennen und denken, das ist nur ein Eigentum des Geistes. Das Tier hat aber keinen Geist, es hat nur Leben in sich; darum kann es nicht denken. Ihr könnt hingegen denken, weil in euren Leibern nicht nur Leben, sondern auch Geist ist. Ebenso muß auch Gott denken, weil er Geist ist; und er ist Geist, weil er denkt.

Das Tier hat keinen freien eigenen Willen; viel weniger können die leblosen Dinge wollen. Was das Tier tut, das muß es tun. Es ist durch seine innerliche Einrichtung dazu gezwungen, wie die Uhr eben auch gehen muß, je nachdem sie eingerichtet ist und ihr der Urenmacher ein Gewicht oder eine Feder beige-

Sichere Genesung allen Kranken durch die wunderwirkenden **Granthematische Heilmittel!** (auch Bauscheidtismus genannt) Erläuternde Circulars werden portofrei zugesandt. Einzig allein echt zu haben von **John Linden, Spezial- Arzt und alleinigem Verfertiger des einzig echten reinen exanthemat. Heilmittels.** Cleveland, Ohio., Brooklyn Station Dept. W. Letter Box 2273 Man huete sich vor Fälschungen, falschen Anpreisungen

Pitzel's Meat Market hat alle Sorten von Fleisch zum Verkauf. — Das ist der Fleis, wo man das Beste zu billigen Preisen bekommen kann. — Wir kaufen Kinder Schweine, Schafe und Geflügel und bezahlen höchste Preise.

Pitzel's Meat Market Livingstone St. HUMBOLDT, Ph25

CARL NICKELSEN „Der Photograph“ Photographien - Gruppenbilder - Vergrößerung Fertigtellung von Kodak-Bildern eine Spezialtaet Errichtet im Jahre 1920 Main St., der erste Store südlich von der Eisenbahn. HUMBOLDT, Sask.

Mehl
Royal Household Flour \$4.15
Quaker Flour \$4.15
Superior Flour \$3.75
Prairie Rose Flour \$3.25
Whole Wheat Flour \$3.00
Rolled Oats 20 lbs \$1.00
Bran 100 lbs \$1.25
Shorts 100 lbs \$1.25
Feed Flour 100 lbs \$1.90 (Spezieller Preis für Quantitäten.)
Weizen wird für Mehl und Futter umgetauscht — oder Farmer bezahlen 25 Cents das Bushel für das Mehl des Weizens.
McNAB FLOUR MILLS Limited HUMBOLDT

geben hat. Wenn man z. B. dem hungrigen Vieh Futter vorlegt, so muß es davon fressen; es ist durch den Hunger zum Fressen gezwungen. Wenn aber ihr Hunger habet und ihr geht an einem Obstbaume vorüber oder an einem Korb voll Brot, so könnt ihr dennoch das Obst und das Brot unberührt lassen, wenn auch niemand euch hindert. Oder wenn der Herbst da ist, so muß der Zugvogel in ein anderes Land fortfliegen, es zwingt ihn innerlich dazu; er kann nicht mehr bleiben. Aber wenn Eltern ein Kind in einen fremden Ort in die Lehre oder in den Dienst geschickt hätten und es befände daselbst das Heimweh, so kann die Sehnsucht nach den Eltern das Kind doch nicht zwingen, aus dem Dienst fortzulassen; es kann die Sehnsucht überwinden und doch im fremden Orte bleiben. Daß das Tier bei allem, was es tut, muß und nicht anders kann, kommt daher, weil das Tier nur ein lebendiger Leib ist und kein Geist in ihm ist. Und daß der Mensch nicht tun muß, wozu ihn die Natur amandelt, sondern daß er ohne Rücksicht auf Lust oder Unlust das wählen und wollen kann, was ihm recht und gut scheint, kommt daher, weil er nicht nur aus einem Leib, sondern weil er auch aus Geist besteht. Denn das ist eine fernere Kraft, die nur dem Geist eigen ist, die Kraft, frei zu wollen. Weil nun Gott ein Geist ist, so will er frei aus sich selbst.

Wenn du bete, wenn du dich befinnst, so tut und wirkt dein Geist etwas. Dein Geist wirkt auch auf den Leib, da dieser tut, was und wie es der Geist denkt und will: z. B. die Hand schreibt, der Mund spricht aus, was der Geist denkt und will. Durch den Geist aber wirkt der Geist auf viele andere Dinge in der Welt. So z. B. ist es der Geist gewesen, der aus den Steinen im Gebirg und aus den Wämmen des Waldes grobe Städte gebaut hat. Oder durch den Geist ist der Mensch unterstande gewesen, daß er rohes Metall so bearbeitet, daß es zu einer schönen Uhr wird und sich in der Uhr so abgemessen bewegen muß, daß es genau Zeit und Stunde anzeigt. So etwas kann kein Tier hervorbringen, wenn es auch stände wie der Mensch, weil dem Tier der Geist abgeht. Da nun Gott Geist ist, so wirkt und schafft er; oder weil Gott wirkt und schafft, darum ist er Geist. Daß aber Gott wirkt und schafft, lehren alle seine Werke, die er hervorgebracht hat. Die ganze Welt, Himmel und Erde sind hervorgegangen durch die Schöpferkraft Gottes. Gott ist Geist heißt also: Gott weiß um sich, Gott denkt, will und wirkt.

(Fortsetzung folgt)

NORTH GERMAN LLOYD
Canada - Europa - Dienst des Norddeutschen Lloyd
Direkte Verbindung mit eigenen Dampfern nach Halifax und von und nach Montreal. — Auch über New York schnelle Verbindung mit den großen Schnell dampfern
Europa - Bremen - Columbus und den Kabinen - Dampfern
Berlin, Dresden, Stuttgart, Karlsruhe, Yorck und anderen modernen Schiffen
Vorzüglichste Verpflegung und zuvorkommendste Behandlung
Geldüberweisungen nach allen Ländern Europas
Auskunft und Verschaffung aller Papiere kostenlos durch unsere Lokal - Agenten oder direkt vom
NORTH GERMAN LLOYD
1721 - 11th Ave., Regina, Sask.
(Hauptbuero fuer den kanadischen Westen: 654 Main St., WINNIPEG, Man.)

Metzgerei und Wurstgeschäft
Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.
Biedervertäufer gesucht und erhalten Rabatt
Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kalber, Schweine u. fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise.
The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask
330 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle
BULLDOG Getreide-Pummaschinen — DeLAVAL Mahm-Separatoren
BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Jubiläums - Buch
mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Postgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters - Kolonie ist.
Preise portofrei:
Ein Buch für \$0.50
Drei Bücher für \$1.25
Sechs Bücher für \$2.25
ST. PETER'S PRESS
Muenster, Sask.

St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorauszubehalten. Belegen Angelegten wende man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintraffen. Adresse: St. Peter's Bote, Muenster, Sask., Canada.

1930 Kirchentalender 1930

Juni	Juli	August
1 Enno, Abt.	1 Theobald, Bef.	1 P. Justus, M.
2 Eugen, P.	2 Maria Heimführung	2 S. Alphonse, B. Kchl.
3 Oloca, J.	3 Eulogius, M.	3 Hermelin, B. M.
4 Quirinus, B. M.	4 Ulrich, B.	4 Dominikus, Ordfr.
5 Bonifazius, B. M.	5 Cyrilla, M.	5 Oswald, König
6 Norbert, B. Ordfr.	6 Dominica, J. M.	6 Verkündigung Christi
7 Robert, Abt. - Vigil	7 Willibald, B.	7 Kajetan, Ordfr.
8 Pfingstfest	8 Kilian, B.	8 P. Amilian, B. M.
9 Pelagia, J. M.	9 Anatolia, J. M.	9 Joh. B. Dianney, B. M.
10 Margareta, Kgn.	10 Amelberga, J.	10 Laurentius, M.
11 Barnabas, Ap. C. u. T.	11 P. Pius I., P. M.	11 Susanna, J. M.
12 So. III., P.	12 Johann Gualb., Ordfr.	12 Klara, J.
13 Anton v. Padua, C. u. T.	13 Annet, P. M.	13 Katergandis, Kgn.
14 Basilidus, B. C. u. T.	14 Bonaventura, B. Kchl.	14 Athanasia, We. Vig.
15 Dreifaltigkeitsfest	15 Heinrich, Kaiser	15 Maria Himmelfahrt
16 Juliano, M.	16 Kapuliersfest	16 Robus, Bef.
17 Montanus, M.	17 Alexius, Bef.	17 Philippus, M.
18 Ephrem, Kchl.	18 Friedrich, B. M.	18 Helena, Kaiserin
19 Romuald, Ordfr.	19 Macrina, J.	19 Bernhard, Bef. Kchl.
20 Silvester, P. M.	20 Margaret, J. M.	20 Bonofus, M.
21 Aloisius, Bef.	21 Praxedis, J.	21 Philibert, M.
22 Paulinus, B.	22 Maria Magdalena	22 Krukuola, M.
23 Eulogius, J. Kgn.	23 Primitiva, J. M.	23 Bartholomäus, Ap.
24 Johannes d. Täufer	24 Christina, J. M.	24 Ludwig, König
25 Lucia, J. M.	25 Jacobus, Ap.	25 Euphrosin, P. M.
26 Pelagius, M.	26 Anna, Mutter Maria	26 Euthalia, J. M.
27 Herz-Jesu-Fest	27 Pantaleon, M.	27 Augustin, B. Kchl.
28 Jrenäus, B. M.	28 Viktor, P. M.	28 Augustin, B. Kchl.
29 Petrus & Paulus, Ap.	29 Martha, J.	29 Kauda, J. M.
30 Amiliana, M.	30 Maximus, J. M.	30 Rosa v. Lima, J.
	31 Ignatius, Bef. Ordfr.	31 Adan, B.

Gebotene Feiertage.

- Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Mittwoch, 1. Januar.
- Fest der Hl. Drei Könige, Montag, 6. Januar.
- Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag, 29. Mai.
- Maria Himmelfahrt, Freitag, 15. August.
- Fest Allerheiligen, Samstag, 1. November.
- Fest der Unbef. Empfängnis Maria, Montag, 8. Dezember.
- Weihnachtsfest, Donnerstag, 25. Dezember.

Gebotene Fasttage

- Quatembertage: 12. 14. 15. März.
- 11. 13. 14. Juni.
- 17. 19. 20. September.
- 17. 19. 20. Dezember.
- Dreißigtägige Fasten: 5. März bis 19. April.
- Vigil von Pfingsten: 7. Juni.
- Vigil von Maria Himmelfahrt: 14. August.
- Vigil von Allerheiligen: 31. Oktober.
- Vigil von Weihnachten: 24. Dezember.

Merkung: Maria Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 17. August, und der Vigiltag auf Samstag, den 16. August, verlegt. Das Fest der Hl. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

Hier und dort

(Fortsetzung von Seite 1)

Der allgemeinen Bedauern verfallen. „Hier anzufügen, wie viel Gutes wir in diesem Falle das Bedauern in allen Schichten der Bevölkerung, auch in den seiner Kirche nicht nachhaltenden Kreisen. Jedermann hat in ihm längst den Mann der treuen Pflichtenfüllung seiner Kirche und seines hohen Amtes gegenüber erkannt, doch war er mit seiner eigenen Persönlichkeit niemals in den Vordergrund getreten. Es mag paradox klingen und doch ist es so, daß eben deshalb ihm die allgemeine Verehrung zuteil wurde.“

Tennoch hat sich der verstorbenen Erzbischof niemals als zu Tagelöhner vor der Öffentlichkeit gestellt, wenn diese Tagesfragen mit kirchlichen Fragen in Verbindung kamen. Was er dann sagte, war klar, deutlich und stimmte mit dem, was die Presse in den Köpfen von dem von ihm eingenommenen Standpunkt aus. Dies kam und darf in einem nichtkirchlichen Blatt von einem nichtkirchlichen Schriftsteller wohl anerkannt werden.

Nicht soll vergessen sein, noch einmal zu betonen, daß der Verstorbenen als geborener Schweizer stets stolz darauf war, daß er deutschen Stammes war. Die deutsche Sprache hat er stets geliebt, gepflegt und seinen Kindern erhalten bis zu seinem Tode. Er war ferner kein Deutschländer, aber dennoch ein Mann, der die guten Eigenschaften seiner Stammesgenossen kannte und daher schätzte.

Staat Illinois, Iowa, Indiana, Michigan, Wisconsin, Kansas, Nebraska, Missouri, Oklahoma und Texas; doch noch mehrere benachbarte Staaten haben schwer darunter zu leiden. Es gab Orte und Tage, an denen das Thermometer auf 110 Grade stieg, z. B. Omaha am 1. August. Den größten Schaden leiden die Gegenden, in denen die Maiskultur eine wichtige Rolle spielt. Man berechnet bereits den Ausfall von 500 Millionen Bushel Mais. Anderes Spätgetreide hat fast keine Körner angelegt. Die Weiden sind fast überall gänzlich vertrocknet, was einen bedenklichen Mangel an Milch und Milchprodukten zur Folge hatte. Wassermangel ist eine weitere schlimme Folge, welche die Gesundheit von Menschen und Tieren bedroht. In Batesville, Ind., wo es seit dem 1. Juli keinen Tropfen Wasser 30 Meilen weit vom Ohio herbeigeschleppt werden. Dichtungen, von denen viele tödlich verfaulen, haben sich in erschreckender Weise vermehrt. Die längste Trockenheit scheint in Tennessee zu herrschen, wo es bis zum 1. August für 77 Tage nicht mehr geregnet hatte. In einigen Südstaaten machen sich Krankheiten, wie Typhus und Cholera, bemerkbar. — Während unser Herbst mit eigenen Augen so mäßig, unsere Hilfe den leidenden Menschen zuteil werden soll, dürfen wir nicht vergessen, dem lieben Jesus danken, der uns durch seinen Tod vom Tode erlöst hat. Auch, wenn eine Ausnahme.

Die Wirkungen des modernen kapitalistischen Wirtschaftssystems auf Religion und Sittlichkeit.

(Fortsetzung von Seite 1)

te Hemmungen schon aus dem Leiblich-Materiellen für eine echt christliche Lebensführung, die auf Kreuztragen eingestellt sein muß. Sings kommen die verheerenden Einwirkungen auf die Phantasie und das ganze geistliche Gefühlsleben nach der sinnlichen Seite des erhöhten Lebensgenusses in allen nur denkbaren Formen; denn was denkbar ist, fabriziert auch die heutige Wirtschaft und bringt es in den Handel durch eine Klamme, die in ihrer rein geschäftlichen Einstellung durch die wirksamste Lehrmethode der platonischen Darstellung alle bisherigen Werte umwertet und so auch direkt Verstand und Willen beeinflusst. Man denke zum Beispiel an die Beeinflussung in Alkoholfragen, in Prohibitiv-Artikeln u. a. Daher auch die zunehmende Entfremdung von Religion und christlicher Sittlichkeit, die zunehmende Eridierung der Erfüllung einer echt katholischen Lebensaufgabe. Es bildet sich mehr und mehr ein neuer Menschentypus heraus, der besonders scharf bereits in Amerika und Kanada herortritt, der „homo oeconomicus“, jener Mensch, der seit Umstellung der Wirtschaft sehr stark seine Prägung bekommt aus der Wirtschaft; diese Wirtschaft ist eingestellt einerseits auf Verdienst und Arbeit, andererseits auf Abtät und Genuss in den breiten Massen des Volkes unten und oben, bis hinein in das moderne Unternehmertum, sehr oft von ganz anderem Format als das alte, das in Opfer und harter Selbsttätigkeit groß geworden war. So verheißt ich das Wort eines Mannes, der noch ecklich um Ideale ringt: „Auf einer Flucht vor der Großstadt, dem Typ des modernen Lebens, kam ich einst nach Maria-Platz, umweit Salzburg. An der Kirche steht dort ein Kreuz, groß und schwer. Darauf

ist geschrieben: Seele deine Seele! Es schrie mich an. Abendstille ringsum. Sonnenabstieg aus der Ferne, und dieser Adlerkreuz: Seele! Wie das entworfene Wort einem Großstädter seltsam klingt. Was ist Seele? Wer hat Seele? Wer hat Zeit, Seele zu haben?“ („Schönere Zukunft.“)

Camp Stove
neu, ist für \$5.00 zu verkaufen.
Anfrage zu richten an den
St. Peters Bote

Münster Getreidepreise:

Wittwoch, den 13. August 1930.

Weizen Nr. 1 Northern	76	94
Nr. 2	74	
Nr. 3	71	
Nr. 4	68	
Nr. 5	62	
Nr. 6	47	
Futter	32	
Nr. 1 Rejected		
Nr. 2		
Nr. 3		

Bäher Weizen bringt 4 Cents und feuchter Weizen 15 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört. Die Angaben für den Weizen sind auf der Basis No. 1.

Hafer No. 2 CB	283	398
No. 3 CB	254	
Extra Futter	254	
No. 1 Futter	24	
No. 2 Futter	204	
Rejected	14	
Gerste No. 3 CB	22	378
No. 4 CB	18	
No. 5 CB	15	
No. 6 CB	13	
Roggen	37	
Flachs	137	

UNTERSTUETZT DIE GESCHAFTSLEUTE DIE HIER ANZEIGEN!

Warnung vor Rußland!

(Schluß)

Als eine andere schamlose Unwahrheit gibt sich eine der ersten und nur das gesehen hat, was die Punkte der Konstitution der Sowjetunion zu erkennen. Dort heißt es: „Jeder der einzelnen Staaten hat das Recht, in beliebigem Moment aus dem Bund auszutreten.“ Im Jahre 1924 machte Georgien (im Jahre 1921) den Versuch, von diesem Rechte Gebrauch zu machen. Der Versuch wurde sofort als Auffstand von Konterrevolutionären bezichtigt und in Blut erstickt. Ueber 8000 Mann wurden in einigen Tagen von der Erde verwischt. Genau dasselbe sehen wir bei allen anderen, den Worten der Konstitution nach erlaubten Versuchen einer Loslösung von der Union, an Kirgisien, am Don, in Sibirien, in der Ukraine usw. Jedesmal geben Ströme von Blut Zeugnis davon, wie ernst die Herren Kommunisten ihre gegebenen Versprechen nehmen, auch wenn sie auf einem feinen Papier vereinigt sind.

Eine „Materregierung“ hat das Land, „Volkommisäre“ usw. Da man läßt die „Käte“ alljährlich zusammenkommen aus allen Ecken Rußlands, man läßt sie vorgeschriebene Worte reden, sie und da so gar eine Phrase gegen die Regierung, um den Schein von Debatten vorzutauschen, feierlich ladet man dazu die Vertreter des Auslandes ein, damit sie sich ein Beispiel nehmen können, wie ein Volk vom „Volke selbst“ regiert wird. Ein erbärmliches Komödiantenspiel, ein Affentheater ist das alles. Die einzige Regierung ist die kommunistische Partei, oder besser gesagt, deren Zentralkomitee; alles andere ist Lüge und Schwindel. Beweis gibt es eine große Menge von Behörden, die eine Regierung vortäuschen sollen; sie sind als Aushängeschild für das Ausland berechnet und dienen als Versorgungsanstalten für die Parteimitglieder.

Das alle Verhehle durchführende Organ der Parteileitung ist die allmächtige Tscheka. Wie man in Rußland keinen Schritt machen kann, ohne die Tscheka zu fühlen, so kann man über die Sowjetunion kein Wort schreiben oder reden, ohne ihr gedanken zu mühen. Wie das eigene Land belogen und betrogen wird, so wird es auch das Ausland. Eines der besten Mittel, mit denen man im Ausland falsche Vorstellungen über die Verhältnisse in der Sowjetunion verbreitet, sind die verschiedenen Delegationen und Aufschneidende, die Rußland besuchen. Wenn die Mitglieder solcher Reisevereinigungen, ganz gleich, welchen Partei sie angehören, sich in Rußland befinden, in die Heimat zurückkehren, so glauben sie nun, die Sowjetunion aus eigener Anschauung zu kennen und in diesem Bewußtsein veröffentlichten immer noch fort. — Am Ende wurden betroffen die nicht besonders leicht, sich und an-

EMIL'S DRUG STORE

HUMBOLDT'S DISPENSING CHEMIST

EINZIGE DEUTSCHE APOTHEKE IN HUMBOLDT

ARMAND

Armand's ist einer der besten Toilette-Artikel auf dem kanadischen Markt. — Wir führen ein vollständiges Lager folgender Produkte:
Cleansing Cream — Cold Cream — Vanishing Cream — Talcum for Men — Armand's Astringent — Armand's Cold Cream Powder — Foundation Cream — Cold Cream Talcum — Armand's Lip Stick Rouge.
Wir verkaufen und empfehlen Armand's Toilette-Erzugnisse! Beziehen Sie auf Armand's!
Es kostet nicht mehr, als die vielen angepriesenen billigeren Artikel.

Emil L. Gasser
Wenn Sie Bedarf in Drogerie-Artikel haben, besuchen Sie es zuerst bei Emil!
Achtzehn Jahre Erfahrung als Chemiker
Telephon No. 216 Main Straße Humboldt

So urteilt man über „Schönere Zukunft“

- Herr Alois Ewanowski:** „Von allen Zeitungen, die ich kenne, erachtet mich die „Schönere Zukunft“ als die belletrische, inhaltreichste, wertvollste.“
- Herr Dr. Goss:** „Schönere Zukunft“ wird bald alle Katholiken von St. Petersburg an sich ziehen.“
- Schiffbauern Hermann Bahr:** „Die wunderbare große Haltung, in der „Schönere Zukunft“ sich niemals beirren läßt, reizt mich immer wieder zu freudiger Bewunderung hin.“
- Herr Prof. Dr. Hermann Goss:** „Schönere Zukunft“ ist die einzige, bestunterrichtete Wochenchrift, die ich kenne; die einzige lebendige, weil sie den Blick zu Realitäten hat; weil sie weiß, daß alles Leben aus dem Kampf kommt.“
- Herr Prof. Dr. Heinrich Goss:** „Schönere Zukunft“ ist der aktivste Propagandist des Glaubens, daß der Katholizismus die Erfüllung der Gegenwart ist.“
- Herr Max S. V. D.:** „Schönere Zukunft“ ist eine journalistische Zeitungs-Rang, die vielfach an die Leistungen des alten Joseph von Görres, den Napoleon die „erste Großmacht“ nannte, erinnert.“
- Herr Dr. Goss:** „Schönere Zukunft“ ist der größte und wertvollste deutsche Arbeiterblatt, wie ihn wohl keine zweite deutsche Zeitung aufzuweisen hat.“
- Herr Dr. Goss:** „Schönere Zukunft“ ist der größte und wertvollste deutsche Arbeiterblatt, wie ihn wohl keine zweite deutsche Zeitung aufzuweisen hat.“
- Herr Dr. Goss:** „Schönere Zukunft“ ist der größte und wertvollste deutsche Arbeiterblatt, wie ihn wohl keine zweite deutsche Zeitung aufzuweisen hat.“

Zu verkaufen

Meine Farm bei St. Benedict, 157 1/2 Acres, davon 45 bis 50 Acres kultiviert, 10 Acres Weide, etwas Holz, gutes Wasser. Fünf Meilen von der Kirche und sieben Meilen von der Eisenbahnstation. Preis \$4200.00.
Zahlungsbedingungen: \$500.00 bar; den Rest in 12 jährlichen Zahlungen zu 6% Zinsen.
Adresse: Bernard J. Haas, General Delivers, Paladena, California.



General Editor: P. Peter, O. S. B. Editor: P. Peter, O. S. B. Publisher: P. Peter, O. S. B.

Am Sonntag werden in der St. Josephs-Kirche, Humboldt, die Leichenfeier für den verstorbenen Pater P. Peter, O. S. B. abgehalten. Die Leichenfeier wird am Sonntag, den 17. August, um 7.30 Uhr, im St. Josephs-Kirche, Humboldt, abgehalten. Die Leichenfeier wird am Sonntag, den 17. August, um 7.30 Uhr, im St. Josephs-Kirche, Humboldt, abgehalten.

Die Leichenfeier für den verstorbenen Pater P. Peter, O. S. B. wird am Sonntag, den 17. August, um 7.30 Uhr, im St. Josephs-Kirche, Humboldt, abgehalten. Die Leichenfeier wird am Sonntag, den 17. August, um 7.30 Uhr, im St. Josephs-Kirche, Humboldt, abgehalten.

Die Leichenfeier für den verstorbenen Pater P. Peter, O. S. B. wird am Sonntag, den 17. August, um 7.30 Uhr, im St. Josephs-Kirche, Humboldt, abgehalten. Die Leichenfeier wird am Sonntag, den 17. August, um 7.30 Uhr, im St. Josephs-Kirche, Humboldt, abgehalten.

Die Leichenfeier für den verstorbenen Pater P. Peter, O. S. B. wird am Sonntag, den 17. August, um 7.30 Uhr, im St. Josephs-Kirche, Humboldt, abgehalten. Die Leichenfeier wird am Sonntag, den 17. August, um 7.30 Uhr, im St. Josephs-Kirche, Humboldt, abgehalten.

Die Leichenfeier für den verstorbenen Pater P. Peter, O. S. B. wird am Sonntag, den 17. August, um 7.30 Uhr, im St. Josephs-Kirche, Humboldt, abgehalten. Die Leichenfeier wird am Sonntag, den 17. August, um 7.30 Uhr, im St. Josephs-Kirche, Humboldt, abgehalten.

Die Leichenfeier für den verstorbenen Pater P. Peter, O. S. B. wird am Sonntag, den 17. August, um 7.30 Uhr, im St. Josephs-Kirche, Humboldt, abgehalten. Die Leichenfeier wird am Sonntag, den 17. August, um 7.30 Uhr, im St. Josephs-Kirche, Humboldt, abgehalten.

Die Leichenfeier für den verstorbenen Pater P. Peter, O. S. B. wird am Sonntag, den 17. August, um 7.30 Uhr, im St. Josephs-Kirche, Humboldt, abgehalten. Die Leichenfeier wird am Sonntag, den 17. August, um 7.30 Uhr, im St. Josephs-Kirche, Humboldt, abgehalten.

Die Leichenfeier für den verstorbenen Pater P. Peter, O. S. B. wird am Sonntag, den 17. August, um 7.30 Uhr, im St. Josephs-Kirche, Humboldt, abgehalten. Die Leichenfeier wird am Sonntag, den 17. August, um 7.30 Uhr, im St. Josephs-Kirche, Humboldt, abgehalten.

Volkverein deutsch-canadischer Katholiken

Obm. Ch. A. Kierdorf, C.M.S., Generalsekretär, 439 Main St., Winnipeg, Man.
 P. A. Kauter, Humboldt, Sask., Obm. Ch. A. Kierdorf, Winnipeg, Man. H. Heidergen, Humboldt, Sask., Generalsekretär.
 Einwohnungssekretär: Obm. P. Schwaer, O.M.I., Main, Sask., Schriftführer des Allg. Vorstandes.
 H. B. Gargate, Bruno, Sask., Sekretär für das Schulwesen und Leiter des Lehrervereinigungs-Bureaus.

Volkvereins-Versammlungen

Am Sonntag, dem 24. August werden in den Gemeinden von Leopold, Cudworth und St. Benedict Volkvereins-Versammlungen abgehalten werden, und zwar in Leopold morgens nach dem Hochamte, in Cudworth nachmittags um 3 Uhr und in St. Benedict abends um 7.30 Uhr. Bei diesen Versammlungen werden der Hochw. Ch. A. Kierdorf, D. M. S., Generalsekretär für des Volkvereins, Herr J. J. Kauter, Generalsekretär, und der Diakrittsvorstand zugegen sein und Reden halten.

Alle Mitglieder der Gemeinden, Männer sowohl als Frauen, sind freundlichst eingeladen, an diesen Versammlungen teilzunehmen.

Albert Kengel, Diakritts-Sekretär

St. Peters-Kolonie

Münster. — Am 18. August wird in der St. Johannes-Abtei zu Collegeville, Minn., ein Priester sein goldenes Priesterjubiläum feiern, an den sich sicherlich noch alle älteren Anwohner der St. Peters-Kolonie erinnern können und der bei allen, die ihn kannten, in gegnetem Andenken steht. Dieser Jubelpriester ist der Hochw. P. Iphigonus Molitor, D. S. B., der von 1905 bis 1912 in der St. Peters-Kolonie verweilte. — P. Iphigonus wurde am 21. Mai 1850 in Germantown, Illinois, geboren und trat nach Vollendung seiner klassischen Studien im Jahre 1876 im St. Johannes-Kloster ins Noviziat, legte am 8. September 1877 seine ersten und drei Jahre später seine feierlichen Gelübde als Benediktiner ab. Am 29. September 1880 zum Priester geweiht, versah er verschiedene Stellen, bis er, durch die vielen Nachrichten über den großen Priesterangel in der St. Peters-Kolonie bewogen, sich von seinen Oberen die Erlaubnis erbat, sich der Seelsorge widmen zu dürfen. Am 5. Juli 1905 langte er in der Kolonie an und wurde bald darauf als Pfarrer von Fulda angestellt, welches Amt er lehrreich verwalte bis zum Sommer des Jahres 1912. Durch eine Krankheit gezwungen, sich einer schweren Operation zu unterziehen, verließ er die St. Peters-Kolonie am 16. August 1912 und reiste nach Minnesota zurück. Die Operation ging glücklich vorüber, aber die allgemeine Hoffnung, daß P. Iphigonus nach Herstellung seiner Gesundheit wieder nach Canada zurückkehren werde, erfüllte sich nicht. — Zu erwähnen ist, daß P. Iphigonus kurz nach seiner Ankunft in der St. Peters-Kolonie, nämlich am 10. Oktober 1905, in Fulda sein silbernes Priesterjubiläum feierte, mit welcher Feier ein Volksfest verbunden war. P. Iphigonus war der erste Priester, der in der Kolonie sein silbernes Jubiläum feierte. — Bei der Feier des goldenen Priesterjubiläums am 18. August wird der Hochw. P. Dominik Hoffmann, Pfarrer von Humboldt, die Festpredigt halten. Im Namen seiner Leiter wünscht der St. Peters Note dem hochwürdigen Jubililar Gottes reichlichsten Segen für Zeit und Ewigkeit.

Die Temperatur wieder und am 12. August stand sie abermals auf 87. Am Sonntag nachmittags sah es aus, als ob eine lange Regenzeit eintreten wollte, aber es regnete kaum genug, um den Staub einzufischen. Am 11. die Ernte in vollem Gange und das Wetter ist sehr günstig.

Der Hochw. Abt. Ordinaris Severin reiste am Montag nach Regina, um an einer Versammlung der Bischöfe von Saskatchewan teilzunehmen. Er kehrt am Dienstag wieder nach Münster zurück.

Der Hochw. P. Prior verweist diese Woche in Sibon, wo er für die Chrv. Ursulineschwestern die jährlichen geistlichen Exerzitien leitete.

Humboldt. — Am vergangenen Sonntag hielt der Hochw. P. Joseph Sittenauer Gottesdienst in der St. Augustinus-Kirche anstelle des Hochw. P. Dominik, der am Tag vorher seine Reise nach der St. Johannes-Abtei in Minnesota antrat, wo er am 18. August bei der Jubiläumsfeier des Hochw. P. Iphigonus die Festpredigt halten wird.

Am 8. August taufte der Hochw. P. Dominik das erstgeborene Kind der Familie Anthony Konlay auf den Namen James Anthony. Möge Gott den jungen Stammhalter und seine Eltern segnen!

Der Hochw. P. Benedict, Kaplan im St. Elisabeths-Hospital, beerdigte am Dienstag ein kleines Kind der Familie Henry Koep, das am vorhergehenden Tage gestorben war.

Am Montag wurde das Pontiac Cafe durch Feuer stark beschädigt. Es hatte bereits starke Fortschritte gemacht, bevor es entdeckt und die Feuerwehr herbeigerufen wurde. Die neue Feuerpritze, die zum ersten Male zur Anwendung kam, bewährte sich vortrefflich und der Brand war bald gelöscht.

Die Kapelle des St. Ursulas-Konvents in Bruno war am Sonntag morgens die Szene einer freudigen und erbaulichen Feier. Mit Catharina Thell wurde als Novizin eingeleidet und erhielt den Namen Schwester Barbara vom allerheiligsten Altarsakramente. Die Chrv. Schwester Bernadette Gilmann von Goldsast legte ihre ersten Gelübde und die Chrv. Schwestern Klaffia Daut, Bernarda Mueller, beide von Annaheim, und Ambrosia Kengel von Münster legten ihre ewigen Gelübde ab. Der Hochw. P. Gilmann, D. M. S., und der Chrv. Fr. Augustin Kengel, D. S. B., ersterer ein Bruder der Schwester Bernadette, letzterer ein Bruder der

Unterstützt die katholische Presse!

Schwester Ambrosia, affizierten bei der Feier. Der Hochw. Abt. Ordinaris nahm die Ablegung der Gelübde entgegen und hielt eine einbringliche Predigt über den Beruf zum heiligen Erdenstande. Die Kapelle war für die Feier aufschönste geziert und eine große Anzahl von Verwandten und Freunden der fünf Schwestern hatten sich dabei eingefunden.

Mr. und Mrs. P. A. Schwinghammer unternahmen mit ihren Kindern eine Automobiltour nach Minnesota, um Verwandte und Freunde zu besuchen. Sie werden dabei auch ihren Sohn, den Chrv. Fr. Norbert, sehen, der im St. Johannes-Kloster zu Collegeville dem Studium der Philosophie obliegt.

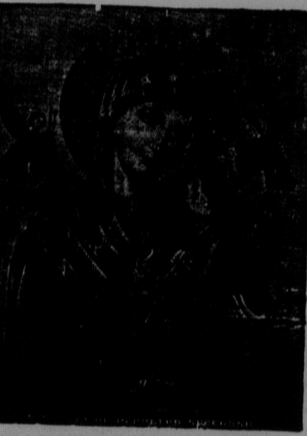
Leosfeld. — Der Hochw. P. Fridolin unternahm am vergangenen Sonntag nachmittags eine Autoreise nach Pierz, Minn., um seine hochbetagten Eltern zu besuchen. Mit ihm unternahm der Hochw. P. Francis von Münster die Reise nach Rochester, Minn., wo er sich ärztlicher Behandlung anvertrauen wird. Der Hochw. P. Lukas von Münster nimmt während der Abwesenheit des P. Fridolin dessen Stelle als Pfarrer von Leosfeld ein.

Watson. — Die Verammlung der C. B. L., welche im Hause der Mrs. J. Ryan abgehalten wurde, war sehr gut besucht.

Anna Weidischmied von St. Gregor und L. Schreiner von Annaheim sind Patienten des Dr. McCallum und befinden sich im Privathospital der Mrs. Wilkes.

Fulda. — In der St. Josephs-Kirche fanden kürzlich zwei Trauungen statt, die vom Hochw. P. Lorenz vollzogen wurden. Am 29. Juli wurden Hermann Joseph in Beise von Eusebia und Eufanna Weidischmied, Ehe verbunden. (Mild und Segen den jungen Eheleuten!)

Ein Stärkungsmittel. „Ich bin 71 Jahre alt, doch noch immer frisch und munter; meine gute Gesundheit verdanke ich zumeist Jern's Alpenkräuter, welches ich über dreißig Jahre regelmäßig gebraucht habe.“ schreibt Herr L. Harrison aus Bozler, Texas. Diese weiterprobiersträrtermidien hält die Verdauungs- und Ausscheidungsorgane in guter Ordnung und bewirkt ruhigen Schlaf; sie ist ein vorzügliches Stärkungsmittel für ältere Leute. Keine Apothekermidien; nur von beherren, von Dr. Peter Johnson & Sons Co., Chicago, Ill. erannt. Lokalaagenten zu beziehen. Jellfrei geliefert in Kanada.



- Freistelle von der Zinnerwährenden Hilfe Mai 2
- Bisher eingezogenen \$3880.20
 Ungenannt, Bruno 25.00
- \$3905.20
- Freistelle zu Ehren des hl. Bruno, zum Andenken an Abt Bruno
- Bisher eingezogenen \$347.70
- Für Mt. Carmel Fund
 Ungenannt, Vase Leuer: 2.00
- Für den Hochw. P. Abredis Niechmueler, China, von Ungenannt, St. Scholastica 2.00
- Bergelt's Gott!

Halt! in Bruno fuer das Monster-Picnic

des Humboldt Columbus-Klub, auf den Sport-Gruenden in

BRUNO

Sonntag, den 17. August

Das Ereignis der Saison, versamen Sie es nicht! Jedermann ist willkommen!

SPORT ALLER ART!

Baseball Wettbewer. — Es kommt ein Team aus Saskatoon! Kinder haben freien Eintritt und erhalten ebenso beim Eingang vier Frei-Karten zum Einkauf auf dem Festplatz.

Novelty Races, Softball, etc. Erfrischungen werden auf dem Festplatz geboten! Die Brunoer Musikkapelle wird spielen!

Holen Sie sich eine Eintrittskarte schon jetzt von Ihrem Garage-Mann.

Diese Karte gibt Ihnen die Möglichkeit, eine Anweisung auf ein Automobil im Werte von \$850.00 zu gewinnen.

COLUMBUS KLUB, HUMBOLDT.

ANKUENDIGUNG

Unsere 20ste Verkaufsliste ist an Sie abgesandt worden!

Verlangen Sie Ihr Exemplar beim Postmeister.

Um diesen wichtigen Anlass durch einen guenstigen Geschaeftsfall gebuehrend zu wuerdigen, offerieren wir Ihnen einen fabelhaften Gelegenheitskauf in Kleidern.

Was immer Sie kaufen - Sie machen keinen Missgriff!

Kommen Sie und sehen Sie unser Spezial-Angebot!

Es wird sich Ihnen bezahlt machen!

Unterlassen Sie es nicht, Ihre Verkaufsliste zu beheben!

Bruser's LIMITED

WHERE EVERYBODY GOES

PHONE 76 HUMBOLDT

DRUCKSACHEN

ENGLISCH UND DEUTSCH

ST. PETER'S PRESS

MUENSTER, SASK.

SAUBERE ARBEIT -- SCHNELLE BEDienung

Gute Hecken - Anlagen

In keinem Teil der Anpflanzung mehr Zweck ausgenutzt werden: von Hecken - Anlagen ist man gewohnt, andere derartige Anlagen als Beispiel zu benutzen, als es bei der Anlegung von Hecken der Fall ist, trotzdem in solchem Falle eine der größten Gelegenheiten für den Ausdruck in der Anpflanzung ist. Für deren nutzbringenden Zweck, aber den durchdringlichen Amateur beizubringen, dass die Heckenanlagen nicht nur ein hübsch gezeichnetes Bild, sondern eine praktische Angelegenheit sind, die sich besonders durch gepflanzte Hecke von kalifornischer Art eignen. Diese können für mittlere Sträucher (Privet) oder für verschiedene Zwecke benutzt werden. In der Anpflanzung von Heckenanlagen für die Anpflanzung der Heckenanlagen, die sich besonders durch gepflanzte Hecke von kalifornischer Art eignen. Diese können für mittlere Sträucher (Privet) oder für verschiedene Zwecke benutzt werden.

Bei der Anpflanzung von Heckenanlagen für die Anpflanzung der Heckenanlagen, die sich besonders durch gepflanzte Hecke von kalifornischer Art eignen. Diese können für mittlere Sträucher (Privet) oder für verschiedene Zwecke benutzt werden. In der Anpflanzung von Heckenanlagen für die Anpflanzung der Heckenanlagen, die sich besonders durch gepflanzte Hecke von kalifornischer Art eignen. Diese können für mittlere Sträucher (Privet) oder für verschiedene Zwecke benutzt werden.

Es gibt viele Arten von Hecken, die gerade Hecke von kalifornischer Art, welche während der Wachstumsperiode alle paar Wochen geschnitten wird und eine vollkommen glatte grüne Mauer bildet, falls sie in gutem Zustand gehalten wird. In nur eine von den vielen Arten von Hecken, wenn man sie auch am häufigsten findet man. Eine Hecke ist oft besser als irgendeine andere zu dem Ansehen im kleinen Städtchen; dies ist jedoch kein Grund, warum sie in kleineren Hecken durch alle diejenigen, welche in Vorstädten wohnen, so beliebt werden sollten, selbst wenn sie kleine Hecken, die weit reichlicher an Größe sind.

Bei dem Planen der Hecke für das Haus auf dem Land sollte man sich dabei von der Idee abbringen, dass es eine Hecke von kalifornischer Art oder japanischer Verberis sein muss, die man nach mehr oder weniger formellen Linien schneiden lässt. Es ist wahr, dass diese Pflanzen zu den billigen gehören, welche für diesen Zweck benutzt werden können. Aber es ist ebenso wahr, dass es viele andere Pflanzen gibt, von denen für eine Hecke von bestimmter Länge bei weitem nicht so viele benötigt werden müssen, so dass die Kosten der Hecke nicht so viel größer sind; man darf auch nicht vergessen, dass es viele andere gibt, welche den Wert des Ansehens unendlich mehr erhöhen, so dass sie als Kapitalanlage einen sehr viel größeren Wert repräsentieren, als die billigen Heckenpflanzen. Eine gute immergrüne Hecke z. B. mag einen tatsächlichen Marktwert von mehreren Tausend pro Fuß haben, selbst wenn sie entfernt oder verkauft werden muss, oder sie mag den Wert eines Anwesens um mehrere hundert Dollars erhöhen. Es ist der Mühe wert, bei dem Anpflanzen einer Hecke die verschiedenen in Erwägung zu ziehen. Denn eine Hecke wird schließlich doch angelegt, damit sie auf Jahre hinaus oder vielleicht auf ein Leben lang hält, und es lohnt sich, die Hecke vorzunehmen, die die Hecke zu pflegen, ob es sich nun um eine billige oder eine wirklich gute Hecke handelt. Die Anstandhaltung einer kalifornischen Hecke ist ebenso groß wie bei einer Eiben- oder Föhren-Hecke. Am Ende von fünf Jahren wäre der Unterschied in den Gesamtkosten der beiden Hecken so gering, dass er gar keine Rolle mehr spielt, und am Schluss von acht oder zehn Jahren wird die billige Hecke oft mehr gekostet haben als die andere. Eine immergrüne Hecke wird mit jeder weiteren Saison schöner und wertvoller werden, während bei der anderen das Gegenteil der Fall sein mag, falls sie nicht die beste Pflege erhalten hat. Es gibt Tausende von Vorstädtebewohnern der besseren Klasse, wo bereits gepflanzte kalifornische Hecken oder Hecken von anderem billigen Material durch immergrüne Hecken ersetzt werden, um den Eigentümern größere Befriedigung und größeren Profit zu bringen.

Die japanische Verberis (Verberis thumbergia, Verberis) ist eine sehr betriebsame Heckenpflanze für den Platz von mäßiger Größe und halbförmlichen Effekt. Während diese Pflanzen nicht immergrün sind, färben sie sich sehr schön im Herbst; die angehenden farladroten Blüten bleiben über Winter; sie ist viel widerstandsfähiger als der kalifornische Sträucher und braucht nicht regelmäßig geschnitten zu werden. Inmitten der zu hart gemachten Zurückschneiden werden können und imfolgenden der zu hart gemachten Zurückschneiden werden können. Für einen kleinen Platz, z. B. für ein Grundstück von 50 oder 60 Fuß, ist die kleinere Verberis - Form, die japanische Zwerg - Verberis, befriedigender.

Wenn tatsächlicher Schutz von einer Hecke verlangt wird, müssen andere Gesichtspunkte, als wir bereits angeführt haben, in Erwägung gezogen werden. Auch hier nimmt die immergrüne Hecke wieder einen der vorragenden Platz ein, denn eine gut ausgelegte immergrüne Hecke ist so dicht, dass selbst ein kleines Tier nur mit Schwierigkeiten durchkommen kann. Andere Pflanzen bieten wegen ihres dornigen Wachstums Schutz. Die Verberis sind in dieser Beziehung wirksam, da ihre dornigen, dornigen Stängel kleine Tiere fernhalten werden, obgleich größere Tiere darüber hinwegkommen können.

Die verschiedenen Ruqosa - Arten sind größer und bilden mit ihrem raschen Wachstum bald ein dichtes, dichtes Dickicht, das eine ebenso gute Schranke wie ein Drahtzaun ist. Ihre dicken, lederartigen, glänzenden Blätter haben sich bis jetzt so ziemlich unempfindlich gegen Motten und andere Krankheiten, welche die (Gartenrosen) ausgelegt sind, erwiesen; sie blühen mit einigen Unterbrechungen während des ganzen Sommers und den Blüten folgen große gelbe und farladroten Sagenbutten - „Rosenäpfel“ - welche eine hübsche Fieder bilden. Die Ruqosa - Arten, welche in fast irgendetwas wachsend und keine weitere Pflege brauchen, als das man sie in übliches neues Wachstum entfernt und einige der ältesten Äste bis zum Boden zurückschneidet, sind als Heckenpflanzen sehr befriedigend. Außer den farmin- und weißblühenden Arten („ruqosa rosea“ und „ruqosa alba“), gibt es jetzt viele Sorten, welche wirklich schöne Blüten haben.

Für Hecken, welche noch mehr Schutz liefern, gibt es Weißdorn (Samborn), japanische Quitten und Kreuzdorn (Quitten). Während der englische Weißdorn (Crataegus ovocantha) einen kleinen hübschen Baum gibt, falls man ihn als individuelle Pflanze zieht, produziert er in einer Hecke, als Reihe gepflanzt, eine der schönsten und gleichzeitig auch eine der unübersichtlichen Hecken. Es ist schwer zu verstehen, weshalb er in diesem Lande nicht mehr in allgemeinem Gebrauch gekommen ist. Diese Pflanzen sind mäßig im Preis, behalten sich sicher und geben irgendetwas Platz, wo sie gepflanzt werden, Schutz und ein vornehmes Aussehen.

Hecken als Schutz gegen Wind und Wetter sind ein Schutz, dessen Wert selten vollständig geschätzt wird. Niemand, welcher im März oder zu Anfang April in einem auf diese Weise geschützten Garten gearbeitet und auch Erfahrung mit Arbeit in einem ungehäuften Garten hat, kann sich einen Begriff von dem wirklichen Unterschied machen. Selbst wenn man eine solche Pflanzung nur anlegt, um die harten Winterwinde vom Haus abzuhalten und ihre Gewalt zu brechen, ehe sie das Wohngebäude erreichen, macht sie sich gut bezahlt.

Für die Hecke, die als Schutz gegen Winde dienen soll, wie auch für die Schutzpflanzung von voller Höhe - so hoch, dass sie eigentlich nicht mehr zu den Hecken gerechnet werden kann, aber doch einen Platz bei ihrer Beschreibung verdient, sind die verschiedenen immergrünen Sträucher und Bäume irgendeiner anderen Art von Pflanze so weit überlegen, dass eigentlich nur sie allein für diesen Zweck in Betracht kommen. Es handelt sich in diesem Fall eigentlich nur noch darum, welche von den immergrünen Pflanzen man dafür verwenden soll, und in dieser Beziehung muss man dann wieder in Betracht ziehen, welchen Zweck man zu erreichen wünscht und was die lokalen klimatischen und Bodenverhältnisse sind.

Im allgemeinen können irgendwelche von den immergrünen Pflanzen, die für Hecken zur Verwendung kommen, durch Zurückschneiden auf irgendeiner gewünschten Höhe gehalten werden. Amerikanischer Lebensbaum (Arbor vitis), weiße Sprossschote (White Spruce), Weißfichte (White Fir), Douglas Fichte (Douglas Fir) und kanadische Zierlangstanne (Canadian Hemlock) gehören zu den vielen immergrünen Bäumen, welche nach Belieben und in gelegentlichen Zurückschneiden werden können und imfolgenden der zu hart gemachten Zurückschneiden werden können. Für einen kleinen Platz, z. B. für ein Grundstück von 50 oder 60 Fuß, ist die kleinere Verberis - Form, die japanische Zwerg - Verberis, befriedigender.

Die verschiedenen Stechpalmenarten (Solla) bilden auch schöne Hecken und ihre roten Beeren tragen viel zur Schönheit der Hecken im Winter bei. Im Süden bildet der englische Lorbeer (Laurus officinalis) eine schöne Hecke. Weitere schöne Hecken zieht man mit Eiben (taxus) heran. Nach mehrmaligem Zurückschneiden bilden dieselben Hecken, die sich in Bezug auf Schönheit der Hecken nur schwer übertreffen lassen. Die finnländische Hecke (taxus canadensis) ist so schön wie die anderen Arten ist, die nördlich bis Long Island; die japanische Eibe (taxus cuspidata) ist etwas widerstandsfähiger, während die kanadische Eibe zwar wenig empfindlich gegen den Winter, aber nicht so schön wie die anderen Arten ist. (Der Deutsche Gärtner)

Die verschiedenen Stechpalmenarten (Solla) bilden auch schöne Hecken und ihre roten Beeren tragen viel zur Schönheit der Hecken im Winter bei. Im Süden bildet der englische Lorbeer (Laurus officinalis) eine schöne Hecke. Weitere schöne Hecken zieht man mit Eiben (taxus) heran. Nach mehrmaligem Zurückschneiden bilden dieselben Hecken, die sich in Bezug auf Schönheit der Hecken nur schwer übertreffen lassen. Die finnländische Hecke (taxus canadensis) ist so schön wie die anderen Arten ist, die nördlich bis Long Island; die japanische Eibe (taxus cuspidata) ist etwas widerstandsfähiger, während die kanadische Eibe zwar wenig empfindlich gegen den Winter, aber nicht so schön wie die anderen Arten ist. (Der Deutsche Gärtner)

POOL - MITGLIEDER - entscheidet Euch!

Während des Monats August hat jeder Kontrakt - Zeidner des Saskatchewan Wheat Pool die Gelegenheit, seine Meinung über eine Frage zur Geltung zu bringen, welche von der Körperschaft der Wheat Pool - Delegaten aufgeworfen worden ist und eine solche Tragweite hat, dass sie einer Abtötung durch die Mitglieder des Pools unterzogen werden soll. Die Frage, welche zur Abtötung steht, ist auf dem Stimmzettel folgendermaßen beschrieben:

- „Sind Sie damit einverstanden, dass Ihre Direktoren von der Regierung eine Getreide - Markt - Verordnung verlangen, der zufolge alles in Saskatchewan gezogene Getreide durch einen Pool verkauft werden soll, vorausgesetzt:
- a) dass, bevor die in Frage stehende Verordnung in Kraft tritt, sie eine zweidrittel Majorität aller Weizenbauer der Provinz in einem besonderen, unter Leitung der Regierung stehenden Referendum erhalten muss; ferner
 - b) dass dieser zu schaffende Weizen Pool ganz unter der Aufsicht der getreideerzeugenden Farmer stehen, und dass jeder Weizen - Produzent (ob Poolmitglied oder nicht) gleiche Stimme in der Organisation haben muss.“

Es ist außerordentlich wichtig, dass dieses Referendum die Ansicht der Weizen - Pool - Mitglieder als Ganzes widerspiegelt und das Ergebnis der Abstimmung entscheidend ist. Der einzige Weg, um zu einer wahrheitsgetreuen Entscheidung zu kommen ist, dass jeder Kontraktzeidner dafür oder dagegen stimmt, und den Stimmzettel auf jeden Fall zurückschickt. Die Stimmzettel müssen beim Wahlkommissär (Returning Officer) am Montag, dem 1. September, vor 6 Uhr abends anlangen und vom Abstimmenenden unterfertigt sein. Die Stimmzettel sind absolut geheim und werden durch die Post direkt an den Wahlkommissär abgeliefert. Die Poolmitglieder mögen keine Zeit verlieren, sondern sogleich abstimmen, indem sie ihre Stimmzettel mittels des vorgezeichneten Umschlages einreichen.

Senden Sie heute noch Ihren Stimmzettel ab.
Saskatchewan Co-operative Wheat Producers Ltd.
Hauptoffice - Regina, Sask.

Spezialofferten

Von Donnerstag dem 14. August bis Donnerstag dem 21. August.

- | | |
|--|--|
| Handschuhe zum Halbpriß
Leberne Männerhandschuhe f. die Ernte. Regulärer Preis \$1.00. Spezialpreis 49c | Baby Gummihosen zum Halbpriß. — Regulärer Preis 40c. Spezialpreis 19c |
| Männerhandschuhe mit Stulpen aus Perledele. Regulärer Preis \$1.65. Spezialpreis 79c | Damen Hosen zum Halbpriß
Kunstseidene Hosen in assortierten Farben und allen Größen. Regulärer Preis 50c das Paar. Spezialpreis 25c |
| Männer Soden zum Halbpriß. — Männer Arbeitssocken. Regulärer Preis 30c. Spezialpreis 15c | Männer Kappen zum Halbpriß. — Männer Ausgehsocken. Regulärer Preis \$1.50 per Stück. Spezialpreis 75c |
| Hemden zum Halbpriß
Gemusterte Feiertagshemden für Männer. Regulärer Preis 2.00. Spezialpreis 98c | Männer Motor Kappen in Schwarz und Blau. Spezialpreis per Stück 29c |
| Anaben - Unterwäsche zum Halbpriß. — Anaben Merino Combination Unterwäsche in allen Größen. Regulärer Preis \$1.25 die Garnitur. Spezialpreis 59c | Kleider zu herabgesetzten oder Halbpriß. — Damen Seidenkleider mit schönen Blumenmustern. Regulärer Preis \$10. Spezialpreis \$3.95 |
| Handtücher zu 3c das Stück
Extra große Handtücher. Spezialpreis per Stück 39c | Damen Sweaters z. Halbpriß
Damen Kenner's (Campbell's) schöne Seiden Sweater. Regulärer Preis \$5.50 bis \$6.00. Spezialpreis \$2.95 |
| Damen Nylon Nachtkleider z. Halbpriß. — Damen Nylon Nachtkleider. Regulärer Preis \$2.00 per Stück. Spezialpreis 98c | Bade Anzüge zum Halbpriß
Feine Damen Bade Anzüge. Regulärer Preis \$4.00 per Stück. Spezialpreis \$1.98 |
| Anaben Hosen zum Halbpriß
Anaben Tweed Hosen. Regulärer Preis \$2.50. Spezialpreis \$1.25 | Kolonialwaren
(Groceries)
Heimt Bidel Beineffig. Spezialpreis per Gallone 75c |
| Männer Schuhe zum Halbpriß
Männer Sonntagschuhe. Regulärer Preis \$5.00 per Paar. Spezialpreis \$2.45 | Bestern Bidel Beineffig. Spezialpreis per Gallone 49c |
| Schwarze oder braune Männer Orford. Regulärer Preis \$5.75 per Paar. Spezialpreis \$2.85 | Santos Kaffee. Spezialpreis per Pfund 32 1/2c |
| Männer Sautpantoffel. Regulärer Preis \$1.00. Spezialpreis 39c | Malkin's bester Tee in Ein-Pfund Packungen. Spezialpreis per Büchse 49c |
| Anaben Blusen zum Halbpriß
Anaben Blusen. Regulärer Preis \$1.45. Spezialpreis 69c | Malkin's Bad - Pulver in 2 1/2 Pfund Büchsen. Spezialpreis der Büchse 49c |
| Kinder Strümpfe zum Halbpriß. — Seidenartige Kinder Baumwollstrümpfe in unterschiedlichen Farben. Regulärer Preis 50c. Spezialpreis 25c | Rux Special; 3 Pakete für 47c |

Fiterman & Richman

Grosskaufleute Main Street, Humboldt